Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

17. Jahrgang. 19. August 1896. No. 34.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Lehigh, 5. August 1896. Das Pflügen will hier nicht mehr gut gehen wegen der Trockenheit, und das Korn leidet schon sehr; wird nicht so viel geben als die Leute gerechnet haben. Das Dreschen geht von statten; es giebt hier von 3—13 Bu. Weizen vom Acker.

John Isaak von hier hat in Manitoba, in Winkler, eine Schule übernommen, wofür er $500.00 Lohn bekommt.

Bei Witwer Peter Harms ereignete sich vor über drei Jahren ein Unglück: nämlich sein Sohn von ungefähr 13 Jahren befiel im Sandloch, wurde aber noch lebend heraus gegraben. Trotz aller ärztlichen Hilfe konnte er nicht mehr von seinem Leiden geholfen werden, nun ist der arme Knabe endlich von seinen vielen Leiden erlöst. Soll heute begraben werden.

Bei P. Harms, Sen. war gestern Ausruf, und gedenken die alten Leute ihre Wirtschaft ganz aufzugeben, denn ihre Kinder sind alle auf ihr eigenes Land gezogen.

Bei Jacob Harders kehrte eine gesunde Tochter ein.

Einen herzlichen Gruß an unsern Freund Isaac Friesen, Margenau. Er möchte so gut sein und seinen Reisebericht in die Rundschau setzen lassen.

. C. J. Janzen.

Inman, 13. August 1896. Zur Ergänzung meiner Eingabe in der Rundschau Nr. 31 vom 29. Juli, will ich den Rundschaulesern noch zu wissen geben, daß ich Witwe Johann Friesens Sohn Jacob, welchem das Bein abgenommen, besucht habe. Es sieht sonst alles ganz gut aus, nur muß er noch zu Bette liegen und kann sich nicht bewegen. Der gebrochene Schaden wurde über dem Fußknöchel gebrochen folglich ist ihm der Fuß bis halb an das Knie abgenommen; er hat recht viel an diesem Schaden leiden müssen.

Die drei Brüder von Rußland: Friesen, Dürksen nnd Kröker, wie sie geschrieben, sind den 6. August, morgens per Dampfschiff von New York abgefahren. Der Herr sei ihr Begleiter. Es heißt in der besagten No., daß Br. Friesen fast 3 Wochen sich in Kansas aufgehalten, es ist gemeint fast 3 Monate.

Wir haben hier in Kansas dürre und warme Tage, von 30 bis über 33 Grad Reaumur gehabt; es ist Wetter für Dreschen und Heumachen, zwar etwas schwer in den heißen Tagen, wird aber beides stark betrieben. Wir haben Jacob Esau, Inman, zum Dreschen gehabt und sind sehr zufrieden. Wir draschen von 20 Acker und fuhren den Weizen gleich zur Stadt; verkauften ihn zu 43 Cents das Buschel; hatten nach dem Dreschen vom Acker 28 Buschel nach Gewicht, in der Stadt 31 Buschel und wieder von 9 Acker 35 Buschel, aber es wird gleich bemerkt, daß wir durchschnittlich von 54 Acker ca. 22½ Buschel erhielten. Der in Kornstocks gesäte Weizen scheint immer weniger zu geben. Esau hat hier und in der Nachbarschaft in 4 Tagen 4500 Buschel gedroschen, Weizen zu 4½ und Hafer zu 3 Cents per Buschel. Es scheint die vielen Maschinen drängen sich mit dem Dreschergehalt herunter und dreschen schon bis zu 4 Cents das Buschel.

Grüße an die Leser

Abr. Neufeld.

Nord-Dakota.

Richville, Logan Co., 7. August 1896. Werte Rundschau! Gestern zeigte sich Gottes Allmacht hier bei uns in starkem Gewitter. Mehrere Häuser wurden vom Sturm beschädigt und Speicher wurden vom Fundament gehoben und weiter gesetzt. An der Nord- und Ostseite sind die Fensterscheiben schier alle in Scherben geschlagen. Heute sieht man wie ein Nachbar zum andern geht um zu ratschlagen wie's jetzt werden soll, denn die Schulden drücken und jetzt sollen deren noch mehr gemacht werden, denn bei Vielen sind alle Ernteaussichten dahin. Das Getreide sah an einigen Orten recht schön aus aber der Hagel hat in Wells Co. bis nach Bismarck alles verderbt. Bei alle dem furchtbaren Wetter können wir Gott danken, daß kein Mensch um's Leben gekommen ist. Es ist dieses Wetter gering im Vergleich zu dem was wir in Maleachi 4 lesen, daß ein Tag kommen wird, der brennen soll, wie ein Ofen. Daß wir uns alle darauf vorbereiten möchten! Zum Schluß an alle, die Gott und sein Wort glauben, Hebr. 10, 35—39.

Jakob Dürksen.

Minnesota.

Mountain Lake, 9. August 1896. Werte Rundschau! Ich will hier berichten, daß unser Bruder, Jakob F. Fast den 5. August 10 Uhr abends gestorben ist. Er erkrankte den 5. Juli an einer Lungenkrankheit und wurde mit jedem Tage schwächer; um 2 Wochen gesellte sich noch die Wassersucht dazu. Da wurden seine Füße und sein Leib bald sehr dick geschwollen. Die Krankheit machte schnelle Fortschritte. In der 4. Woche konnte er sich nichts mehr helfen, da mußte er ganz gepflegt werden. Er litt große Schmerzen an innerlichem Brand. Der liebe arme Bruder bereute seine Sünden auf seinem Sterbebette mit innigster Qual seiner Seele, und erlangte Vergebung und Freudigkeit. Er war so froh, daß er uns zurief, „weinet nicht um mich, freuet euch mit mir, daß der Heiland mich angenommen hat; Er geht mir jetzt voran durch Leiden und Tod." Den letzten Nachmittag sang er noch das Lied: Ich gehe heim in's Vaterhaus, und dann wurden seine Schmerzen allmählig gelindert, und er ging betend heim. Sein Alter hat er gebracht auf 23 Jahre, 8 Monate, 12 Tage. Seine Eltern wohnen in Nebraska, seine Geschwister alle in Minnesota. Seine älteste Schwester kam noch gerade an seinem Sterbetage und am 7. kam noch sein Bruder A. F. Fast, gerade als sie ihn beerdigen wollten. Die Leichenreden hielten Aeltester Heinrich Quiring und Heinrich Voth.

Heinrich Quiring sprach über Lukas 16, und Heinrich Voth über Hiob 19, 19 bis Ende. O, es ist eine ernste Sprache an uns Geschwister. Er hat viel für arme Sünder gebetet (besonders für seine Jugendfreunde); er hat viele aufgefordert zu beten, und er betete, der Herr solle ihn holen; er wollte nicht gesund werden, und der Herr hat ihn und uns erhört. Seine letzten Worte waren: Lieber Heiland hole mich heim. Das ist unser Trost und auch für die lieben Eltern, denn die liebe Mutter hat viele Thränen um ihn vergossen und der Herr hat ihr Gebet erhört. Nebst Gruß an alle Freunde und Rundschauleser und an die lieben Eltern von eurem Mitpilger nach Zion,

Franz F. Fast.

Vorsicht, Ihr Eltern!

Am 28. Juni d. J. nahm der Ansiedler F. Becker in Hoffnungsburg (Kreis Odessa) seinen 8-jährigen Sohn mit auf's Feld, damit er die Pferde vor der Mähmaschine treibe. Wie das üblich ist, wurde der Knabe aufs Pferd gesetzt. Infolge der großen Hitze und der Fliegenplage waren die Pferde sehr unruhig und der Knabe fiel herab. Leider bemerkte es der auf der Maschine sitzende Arbeiter zu spät, um die Pferde zum Stillstand zu bringen, er hatte nur noch Zeit die Maschine auszuheben, so daß wenigstens das Messer nicht mehr in Thätigkeit war. Doch auch so war das Unglück noch schrecklich genug: die Maschine ging über den armen Knaben weg und richtete ihn furchtbar zu. An der linken Hand wurde ihm der Daumen samt dem dicken Fleisch weggerissen, der rechte Fuß zweimal gebrochen, am Schenkel desselben Fußes ein ganzes Stück Fleisch herausgerissen, das ganze Gesicht schrecklich zugerichtet und der rechte Arm von der Schulter bis zum Ellbogen zersplittert und zerfetzt, so daß noch am anderen Tag Knochensplitter und Fleischfetzen an der Unglücksstelle zu finden waren. Im ersten Augenblick war der Knabe noch bei voller Besinnung, so daß er, als man Wasser brachte, sich noch mit der linken Hand das Gesicht wusch. Aber durch den großen Blutverlust und die furchtbaren Schmerzen sank er bald in Ohnmacht und war, als der Vater ihn nach Hause brachte, mehr einem Totem als einem Lebendigen ähnlich. Man schickte sofort nach dem Arzt nach Anatoljewka, allein dieser war nicht zu Hause, und so mußte der unglückliche Knabe nach Koslow (Netschajanoje) ins Hospital gebracht werden, wo ihm der Arzt sofort den rechten Arm abnehmen mußte. Es ist nun noch Hoffnung vorhanden, daß der Knabe mit dem Leben davon kommt. Aber was ist das für ein Leben, ein Krüppel für immer! Es war ein schrecklicher Anblick, das Kind in seinen zerbrochenen und zerfetzten Gliedern daliegen zu sehen! — Ihr Eltern, seid doch vorsichtig mit Euren Kindern, besonders bei der Maschinenarbeit. Setzt sie weder aufs Pferd, noch auf den Stuhl der Maschine, denn bei der großen Hitze werden die Kinder schläfrig und da der Erwachsene, welcher auf der Maschine sitzt, stets alle Hände voll zu thun hat, so kann er die kleinen Treiber nicht beaufsichtigen und ehe man sich dessen versieht, ist das Unglück geschehen. Darum Vorsicht! E. G.

Anmerkung d. Red. Dieses schreckliche Unglück ist die Folge eines besonders im Chersonschen und Bessarabischen weitverbreiteten und schon oft gerügten Uebelstandes, nämlich der allzufrühen und allzuenergischen Verwendung der Kinder zur Arbeit. Es ist gerade in der „Odessaer Zeitung" schon oft darauf hingewiesen worden, wie schädliche Folgen dies für leibliche und geistige Entwickelung der Kinder haben muß. Wie oft werden sie der Schule entzogen und zu Arbeiten verwendet, die sowohl wegen ihrer Schwere als auch wegen ihrer Dauer weit über die Kräfte der jugendlichen Arbeiter hinausgehen. Es ist eine ganz kolossale Zumutung, wenn 7—8-jährige Knaben (ja mitunter sogar Mädchen!) den ganzen Tag auf dem Acker herumstampfen oder bei einer afrikanischen Hitze als Treiber auf der Maschine oder auf dem Pferde sitzen müssen! Wenn das Unglück auch nur selten in so grauenerregender Weise auftritt, wie in dem vorliegenden Fall, ein Unglück bleibt die allzufrühe und übermäßige Anstellung der Kinder zu körperlicher Arbeit immer. Man betrachte nur die 13—15-jährigen Knaben und Mädchen: wie wenige finden sich unter ihnen, deren körperliches Wachstum normal ist; wie viele dagegen, die zurückgeblieben ja verkümmert aussehen, und nicht bei allen gleicht sich diese Verkümmerung in der nachfolgenden Wachstumsperiode aus. Es ist keine Entschuldigung, wenn die Eltern sagen, daß sie es in ihrer Jugend auch nicht besser gehabt haben. Aber Fälle, wie der in Rede stehende, predigen laut und eindringlich: Ihr Eltern bedenket, daß Euch Eure Kinder nicht blos als Arbeitskräfte gegeben sind, die man ungestraft bis aufs äußerste ausnützen kann, sondern daß Ihr auch für deren geistiges und leibliches Gedeihen verantwortlich seid, wenn auch nicht vor der Obrigkeit, so doch vor Gott und Eurem Gewissen. — (Odess. Ztg.)

Aeltestenwahl.

Durch den Tod des Kirchenältesten der Chortitzer Gemeinde, H. Epp, war in dem mennonitischen Lehrdienst eine Lücke entstanden, die schwer auszufüllen war. Ganz abgesehen von den Forderungen, die das Amt eines Kirchenältesten an und für sich schon an die Person desselben stellt, entspringt eine neue Reihe von Forderungen noch aus dem Umstande, daß der Rayon der Chortitzer Kirchengemeinde ungewöhnlich groß ist. Es galt also, die Wahl wirklich recht ernst zu nehmen und sich vor allem nicht durch unwesentliche, vielleicht sogar kleinliche Momente beeinflussen zu lassen. Es war zu bedauern, daß der Aelteste Epp die Wahl eines Nachfolgers (ev. nur Gehülfen), die er selbst auf den 25. April festgesetzt hatte, nicht mehr erlebte, und der neue Aelteste sofort die ganze Last auf seine Schultern nehmen mußte. Vor der Wahl wurden verschiedene Personen als Kandidaten genannt. Bei der Wahl selbst wurde aber der Prediger Isaak Dyck mit einer überwältigenden Mehrheit zum Aeltesten bestimmt, da 448 Stimmen ihn trafen und nur 60 Stimmen sich auf 6 andere Kandidaten verteilten. Dieser Ausgang der Wahl ließ natürlich keinen Zweifel daran aufkommen, daß der Gewählte thatsächlich und ausschließlich der von der Gemeinde gewünschte Nachfolger des verstorbenen Aeltesten war, und so mußte es ihm in dieser Hinsicht leicht werden, dem Ruf der Gemeinde Folge zu leisten. Schwer mußte dies freilich sein in Erkenntnis der Größe der zu bewältigenden Arbeitslast und der Verantwortlichkeit, welche auf dem Aeltesten einer so großen Gemeinde ruht — mit all den Eigenheiten des mennonitischen Gemeinwesens. Freilich war aber für jedermann—auch unter den Nichtwählern—klar, daß Niemand für dies Amt mehr berufen war, als der thatsächlich Gewählte. Er war schon eine Reihe von Jahren der nächste Gehülfe des Aeltesten gewesen, und im letzten Jahr hatte, auf Wunsch des verstorbenen Aeltesten, die Leitung der Gemeindeangelegenheiten fast ausschließlich in seinen Händen gelegen. Als Redner ist er unter den am Orte wohnhaften Predigern der hervorragendste und beliebteste. Dazu kommt, daß er von einem wahren Interesse für die Gemeindeangelegenheiten im Ganzen durchdrungen ist, (auch die nicht kirchlichen) die er oft genug zu vertreten Gelegenheit hatte und sich auch willig fand, so daß er oft Reisen in Schul- und anderen Gemeindeangelegenheiten gemacht hat. Erwähnt sei noch, daß er seit zwei Jahren auch Bevollmächtigter aller russischen Mennoniten in Sachen der Forsteien ist, welches Amt er noch beibehält, für welches sich auch schwer eine so geeignete Person finden würde. Seit 1 Jahr ist der neue Kirchenälteste, der selbst längere Zeit Lehrer gewesen, auch Präsident des Schulrats der Centralschule. Nicht unbedeutend ist auch der Umstand, daß der neue Aelteste die russische Sprache beherrscht, so daß er vollständig den Repräsentationspflichten genügen kann, die in neuerer Zeit auch schon an mennonitische Kirchenälteste gestellt werden. Die Gemeinde darf fest vertrauen, daß der neue Aelteste überall und stets ihre wahren kirchlichen und bürgerlichen Interessen vertreten wird.

Am 5. Mai fand die feierliche Einsetzung (Befestigung) des neuen Kirchenältesten durch den Aeltesten der benachbarten Schönwieser Gemeinde statt. Es hatten sich in der Kirche so viele Gemeindeglieder und Freunde gesammelt, wie die Kirche noch selten, vielleicht noch nie in ihren Mauern vereinigt hat. Auch eine große Anzahl von Predigern der Filialgemeinden war erschienen, die alle ihren neuen Aeltesten mit längeren oder kürzeren Ansprachen begrüßten. Die ganze Feier war höchst ergreifend; manche Thräne der Rührung wurde vergossen und aufrichtig waren die Gebete aller, Gott möge dem neuen Aeltesten Kraft und Weisheit geben, für die Gemeinde zu thun, was zu ihrem Heile dient.—(Odess. Ztg.)

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Der Mutter Grab.

Der Buchhalter ist noch allein im Bureau. Die Arbeit des Tages liegt hinter ihm. Die andern Angestellten haben alle einen Ort der Erholung aufgesucht; er steht noch an derselben Stelle. Was hält ihn da? Hat er kein Heim? O, doch — — aber es ist dem Verfall nahe. Er hat eine hohe Besoldung, aber — noch größere Ausgaben. Der Spieltisch könnte von manchem verborgenen Seufzer reden, und gewisse Häuser haben etwas weit wertvolleres, als nur Geld, verschlungen. Gerade jetzt sind große Rechnungen zu bezahlen, und nichts da. Niemand hat auch nur eine Ahnung von dieser seiner Not, und er muß seine Ehre retten!

Er nimmt einen Schlüssel aus seiner Tasche und geht zum eisernen Schrank, der in der Ecke steht. Seine Hand zittert, ängstlich blickt er sich um und steckt den Schlüssel wieder ein. Warum zögert er so? Es herrscht absolute Stille, und doch ist eine Stimme da, er vernimmt den Ruf, den sonst Niemand vernimmt: „Was machst du da?" Sein Gewissen richtet allerlei Fragen an ihn: Hast du die Ermahnung deiner Mutter vergessen? Hat sie dich nicht unter Thränen gebeten, den Weg der Gottlosen zu meiden? Wie glücklich warst du, als sie noch mit dir betete! Wohin bist du geraten? Aber er antwortete: Ich kann nicht mehr beten. Ich kann überhaupt nicht mehr glauben, daß ein Gott existiert — und ich muß jetzt Geld haben. Mit diesem Gedanken steckt er den Schlüssel wieder in's Schloß und nimmt einige Hundertfrankennoten heraus. Er schließt den Schrank und eilt davon.

Die Sache kommt an den Tag. Um seine Seele lagert sich dunkle Nacht, wieder taucht das Bild seiner betenden Mutter auf und siehe — er betet!

Gott hört das Schreien seines geängsteten, in die Dornen geratenen Kindes, und der Prinzipal vergiebt ihm, weil er ein langjähriger unbescholtener Angestellter war. Zwar kann er nicht in dem Geschäft bleiben, aber sein Herr sorgt ihm für eine andere Stelle, obschon sie weniger einträglich ist.

Von nun an sieht man ihn nicht mehr in der Wirtschaft; er geht nach Hause — eine Zeitlang, dann wird es ihm zu langweilig, und er besucht die Wirtschaft wieder „wegen der Gesellschaft". Aber bald ist er wieder in der Gewalt der Freunde und muß mitspielen, mittrinken. Wieder häufen sich die Schulden, wieder bedrängen sie ihn von allen Seiten, wohin soll er sich wenden? An Gott? Er ist weit von ihm weggekommen. Er ist auf sich selbst angewiesen und er weiß sich besser zu helfen als das erste Mal. Mit den Räumlichkeiten des neuen Geschäftshauses ist er gut bekannt, es gelingt ihm, unbemerkt einen frechen Griff in die Kasse zu thun. Was er genommen hat, ist mehr, als er nötig hat, die Schulden zu bezahlen.

Kurz darauf ladet er einige Freunde zu sich, bis in den Morgen hinein wird getrunken, gescherzt, gespielt, und als sich dieselben zurückgezogen hatten, konnte er sich nicht zur Ruhe begeben, er setzte sich nochmals zum Weinglase hin; zu seinen Füßen liegen in buntem Durcheinander Flaschen, Karten, Blumen u. s. w., es kommt ihn ein Grauen an und als er aufblickte, sieht er, wie in einer Vision, seine Mutter und sich selbst an ihrem Schooß niederknieend, wie sie mit ihm betete. Selbstverschuldetes Elend! sagte ihm sein Gewissen; es redet wie die Bibel; er hat die Wahrheit verachtet; aber sie bleibt beharrlich vor ihm; er ist wie auf der Folterbank, bis endlich sein schwerer Kopf auf den Tisch sinkt und er in tiefen Schlaf verfällt.

Unsanft wird er aufgerüttelt. Ein Polizeibeamter steht vor ihm, und gebietet ihm, mitzukommen. Der Widerstand ist bald gebrochen, sein Gewissen macht ihn kleinlaut. Er wird des Diebstahls überführt und hadert bald zwischen kalten Mauern verzweifelten Herzens mit seinem Gott.

Seine Befreiung nach der Strafzeit ist eigentlich keine Befreiung. Die Welt ist ein Grab für ihn; giebt es in der That keine Hoffnung mehr?

Er wendet seine Schritte unwillkürlich seinem Heimatsort zu. Es ist Abend; wo soll er ein Unterkommen finden?

Er tritt unterwegs in's erste beste Haus ein und bittet um ein Nachtlager. „Gerne, wenn Sie mit bescheidenen Verhältnissen vorlieb nehmen wollen," sagt die Frau des Hauses. Dabei sieht sie ihn näher an und erkennt, wer der Mann ist, der Sohn von Frau T. im naheliegenden Dorfe. Er fühlt, daß man ihn kennt. Nun will er nicht mehr bleiben und verabschiedet sich unter einem kleinen Vorwand.

* * *

Von seinem Studierzimmer sieht der Pfarrer auf den nahegelegenen Kirchhof in L. Dort ist das Grab einer Mutter, die einen schweren Lebensgang hinter sich hat. Er sieht einen jungen Mann an dem Grabhügel stehen. Derselbe kniet nieder, weint und jammert. Als der Morgen dämmert, ist er noch dort: als es Mittags läutet, hört er einen Schuß fallen, und der junge Mann sinkt tot auf dem Grabe seiner Mutter nieder.

„Der Tod ist der Sünde Sold, die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben." Diese Gabe hätte der unglückliche Mann mit der Glaubenshand ergreifen können. (Unbegreiflich ist es, daß weder der Herr Pfarrer, noch irgend Jemand, der den Unglücklichen von einem Abend bis zum andern Tage Mittags auf dem Kirchhof sah, oder auch nur von ihm hörte, stille sitzen oder liegen konnte, ohne ihm Hülfe anzubieten und seine Seele zu Jesu zu führen!! Aber hierüber schweigt die Geschichte, wie das Blatt „Für Alle", dem wir die Begebenheit nacherzählen!) Sogar aus irdischer Not hätte sich, wie man nachher vernahm, ein Ausweg gezeigt. Die Hülfe lag so nahe; aber die Sünde (und die erbarmungslose liebleere Welt) hatten den Glauben in diesem Herzen zerstört, und damit war ihm der Weg zur Rettung abgeschnitten!

— Wer dir Steine zuwirft, dem wirf Speise hin. Tartarisch-Türkisch.

Mein Nächster.

„Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst" Matth. 22, 37.

In dem Badeorte Schwalbach war im Jahre 1839 ein östreichischer Offizier angekommen, um gegen seine alten Leiden dort Heilung zu suchen. Aber die Hauseigentümer mochten ihn nicht gern aufnehmen, denn er sah aus wie eine Leiche, und kein Wirt hat gern einen Sterbenden im Quartier, weils leicht Schaden absetzt und um Kundschaft bringt. Als der Kranke aus dem Wagen, in welchem er langsam angefahren kam, herausgehoben wurde, erklärte der Wirt zum „Blauen Lamm," vor dessen Hause der Kutscher hielt, er bedaure, kein Zimmer mehr zu haben. Der Mann bat, zeigte seine volle Börse, wollte doppelt zahlen, — alles umsonst.

Da tritt ein Bewohner desselben Wirtshauses an den Wagen und spricht zum Wirt: „Der Mann dort ist mein naher Verwandter und soll hier bleiben; ich teile mein Zimmer mit ihm. Er schläft in meinem Bette und ich liege auf dem Kanapee."

Dagegen darf der Wirt nichts sagen, und der Kranke, halb bewußtlos, wird ins Bett gebracht. Als er erwacht, fragt er den Samariter, der sein Zimmer mit ihm geteilt: „Aber Sie sagten vorher, Sie seien mein nächster Verwandter; wie heißen Sie denn?"

„Thut nichts," erwiderte der Samariter. „Ich diene dem Herrn Jesu; der lehrt mich, wer mein Nächster ist, und mein Nächster ist mein Bruder. Was geht's Sie an, wie ich heiße; ich frage nicht, wie Sie heißen, sondern, wo ich helfen kann."

Der Kranke schläft ein und schließt seine Augen so schnell, daß nur eine Thräne noch Raum hat, eben durchzuschlüpfen und noch halb zerdrückt wird.

Die ersten Gläser des heilsamen Wassers von Schwalbach mußte der Kranke im Bette trinken, die ersten Bäder im Zimmer nehmen. Der Samariter ist sein Bademeister und Wärter, und der Offizier bessert sich von Tag zu Tag, und in die Gläser und in die Bäder goß sein Wärter noch besondere Heilkräfte, denn er verkündigte ihm dabei Jesum Christum, den Heiland aller Sünder. Und als zehn Tage um waren oder zwölf saß der Kranke an der Quelle oder stieg allein hinab ins Bad; und als vier Wochen um waren, war er geheilt an Leib und Seele, und das Wort des Samariters: „Der Mann dort ist mein naher Verwandter!" war zur vollen Wahrheit geworden, denn er war sein Bruder in Christo.

(„Missions-Freund.")

Seiner Mutter Bibel.

Das Schiff segelte von England ab, und glitt schnell durch den Kanal. Das Wetter war gut, und alles verlief zum Besten, während es so dahin dampfte, dem Kap der guten Hoffnung, dem Ziele entgegen. Eines Morgens jedoch, nach längerer Fahrt, kam der Kapitän zur großen Ueberraschung der Schiffsoffiziere nicht aufs Verdeck. Nach einiger Zeit ging der erste Offizier hinunter zu der Koje des Kapitäns, klopfte an die Thür und sagte: „Wir warten alle auf Sie, Herr Kapitän."

Eine schwache Stimme sprach: „Kommen sie herein." Bei seinem Eintritt fand der Offizier den Kapitän zu seinem großen Schrecken totkrank auf dem Lager. Mit matter Stimme sagte dieser: „Ich werde nie wieder aufs Verdeck gehen, Sie müssen das Kommando übernehmen; aber sagen Sie, können Sie mir nicht Rat geben, wie ich vor Gott erscheinen kann?"

Der Seefahrer schüttelte den Kopf: „Kapitän," sagte er, „ich bin stets meine Pflicht zu thun bemüht gewesen, und es kann wohl kaum jemand etwas gegen mich sagen, aber wenn Sie mich fragen, wie man vor Gott erscheinen mag, dann muß ich sagen: das weiß ich nicht."

„Schicken Sie den zweiten Offizier," entrang es sich dem Sterbenden. Den eintretenden Offizier fragte er dasselbe: „Können Sie mir etwas sagen, das mir helfen würde, um vor Gott, vor dem ich bald erscheinen muß, bestehen zu können?"

Der zweite Offizier war nicht klüger als der erste. „Nein", sagte er, „ich kann wohl ein Schiff leiten, aber keine Sache zwischen Gott und einer unsterblichen Seele. Dies liegt außerhalb meines Bereiches. Sie müssen sonst Jemanden fragen."

„Senden Sie den andern Offizier," hieß es nocheinmal, jedoch mit demselben Resultat wie bei den ersteren. Dann kam die Mannschaft, einer nach dem anderen; aber ach, nicht ein einziger Mann konnte dem sterbenden Seefahrer den Weg des Heils zeigen.

„Habe ich sie alle gesehen," fragte er den nahestehenden ersten Offizier, den er abermals hatte rufen lassen.

„Ja, das sind alle; nur der Schiffsjunge Wilhelm Schmidt ist noch da."

„Schicken Sie ihn zu mir," befahl er.

Als der Schiffsjunge, vor Schrecken fast gelähmt, an seinem Lager stand, fragte er auch diesen unter immer schwerer werdenden Atemzügen: „Mein Junge! Weißt du etwas, das mir helfen würde, wenn ich vor Gott in der Ewigkeit erscheinen muß?"

Der Knabe wandte seine Blicke in Verlegenheit von einem Gegenstand auf den anderen, vergeblich eine Antwort suchend.

„Ich befürchte, das kann ich nicht sagen, aber ich habe eine Bibel in meiner Kiste — Mutter hat sie hineingelegt — vielleicht kann die helfen."

„Hol' sie! hol sie!" stieß der Kapitän hervor.

„Wo soll ich anfangen, Herr Kapitän?" fragte Wilhelm als er mit dem Buche zurückgekehrt war und unschlüssig die Blätter wandte. „Soll ich lesen, was meine Mutter mir oft vorgelesen hat?"

„Lese, was deine Mutter gelesen hat."

Im Buche Jesaias war ein Zeichen, und daselbst fing er im 53. Kapitel an zu lesen. Als er zum 5. Verse kam, hielt er inne und fragte: „Herr Kapitän, soll ich den Vers so lesen, wie es meine Mutter gethan hat?"

„Ja, ja, wie deine Mutter ihn gelesen hat, sicherlich."

„Sie hat ihn immer so gelesen: „Aber er ist um Wilhelm Schmidt seiner Missethat willen verwundet, und um Wilhelm Schmidt seiner Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß Wilhelm Schmidt Frieden hätte, und durch seine Wunden ist Wilhelm Schmidt geheilt."

„Halt, halt, mein Junge," lispelte der dem Tode nahe Seeman, „lese den Vers noch ein Mal, lese ihn sehr langsam und lese meinen Namen statt deines eigenen Namens."

„Also begann der Knabe nocheinmal auf diese Weise: „Aber er wurde um Johann Davis seiner Missethat willen verwundet, und um Johann Davis seiner Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf das Johann Davis Frieden hätte, und durch seine Wunden ist Johann Davis geheilt."

Der Kapitän that einen langen Atemzug, der die Linderung ausdrückte, die sein Herz erfahren hatte.

„Danke dir, danke dir Wilhelm Schmidt, das ist genug; du brauchst nicht weiter zu lesen, denn ich weiß jetzt, wie ich es wagen darf, vor Gott zu erscheinen."

Und so ging der Mann hinüber in die Ewigkeit, nachdem er, gleich dem Schächer am Kreuze, noch zur elften Stunde gelernt hatte, daß man nur durch den Glaubensblick zum Kreuz der Sünder geheilt wird. Alles dieses durch die Lehre und den Einfluß einer frommen Mutter und ohne Zweifel durch ihr Gebet.

Zwei wichtige Punkte.

Von außerordentlicher Bedeutung in der Erziehung unserer Kinder sind zwei Punkte: die Erziehung zum Gehorsam und die Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Alle Eltern haben wohl das Bestreben, ihre Kinder zum Gehorsam zu erziehen. Aber das Bestreben allein genügt noch nicht, um Erfolg zu sichern, und alle Mühe ist vergebens, wenn man der Sache nicht das richtige Verständnis entgegen bringt. Dasselbe sich anzueignen, sollten Eltern und hauptsächlich die Mütter aufs eifrigste bedacht sein. Wenn wir sagen: haupsächlich die Mütter, so geschieht das darum, weil der Schwerpunkt der Erziehung in dem frühen Kindesalter liegt, und da fällt selbstverständlich der Mutter der größere Teil der Verantwortlichkeit zu.

Wer hätte nicht schon in seiner Umgebung die Erfahrung zu machen Gelegenheit gehabt, daß Mutterliebe zuweilen geradezu verblendend wirkt? Daß neben der Freude über die Kinder auch die Gefahr liegt, sie zu verziehen? Das Kind ist sich des Wertes, den es für die Eltern hat, recht wohl bewußt und pocht leicht darauf, daß die Liebe die Eltern oft bewegt, den Kindern manches nachzusehen oder sie vom Strafen abhält. Die kleine Vierjährige, die einmal in der Ecke stehen mußte wegen einer Unart und die dann, als der Vater sagte: „Nicht wahr, Mama? wir holen uns ein anderes Hannchen, wenn unseres so unartig ist," mit dem schmollenden Gesichtchen vorguckte und entrüstet rief: „Und wenn ihr mich nicht mehr habt, so weint ihr doch," lieferte den besten Beweis für das Gefühl ihrer Unentbehrlichkeit. Mögen immerhin die Eltern ihre Kinder unendlich lieben, so darf das doch nicht auf Rechnung des Ungehorsams geschehen.

Ein Fehler wird oft begangen, der alle Erziehung von vornherein vernichtet, und das ist der, daß Eltern nicht consequent genug sind und vielfältig sich nicht entschließen können, Kindern im frühesten Lebensalter mit Ruhe und Entschiedenheit etwas zu verweigern. Hänschen will vielleicht diese oder jene Speise nicht essen. Liebevoller Aufforderung setzt er Widerstand entgegen, indem er den Löffel zur Abwehr nach Mamas Gesicht erhebt. Diese erschöpft sich erst in zärtlichen Bitten und holt endlich in ihrer Verzweiflung über den kleinen Widerspenstigen etwas sonst herbei. Wozu das? Damit sich morgen dasselbe Schauspiel wiederholt. Wäre es nicht entschieden besser, wenn der kleine Kerl vor die Alternative gestellt würde: das Vorgesetzte oder gar nichts. Das ist eine Gewöhnung zum Gehorsam, die für das Kind segenbringend ist. Das Kind muß vor Allem lernen, gehorsam zu sein, nicht nur dann, wenn es so gelaunt ist, sondern immer, wenn Eltern eine billige Forderung stellen.

Nicht minder wichtig in der Erziehung ist die Wahrhaftigkeit. Wir müssen allen Ernstes darauf bedacht sein, daß wir die Kinder zur Wahrhaftigkeit erziehen. Es ist das allerdings eine schwere Aufgabe; denn „alle Menschen sind Lügner" „Gott hat den Menschen aufrichtig geschaffen, aber wir suchen und treiben viele Künste," auch die Kunst des Lügens. Der erste Mensch trieb sie schon sofort nach dem Falle; er wollte der Mann nicht sein; er versteckte sich vor Gott; er schob die Schuld von sich weg. Wir sind seine Kinder. Haben wir erst bei Jesu, der dazu geboren und in die Welt gekommen ist, daß er die Wahrheit zeuge, Wahrheit gelernt, dann müssen wir auch unsere Kinder zu ihm bringen, daß sie ihn lieben, ihn verehren, ihm nachfolgen lernen. Mit ihm verbunden, verlernen sie Lüge und Heuchelei und werden wahrhaftig.

Wozu wir andere erziehen sollen, das müssen wir selbst sein. Sei darum selbst wahrhaftig. Lebe deinen Kindern das Leben der personifizierten Wahrheit vor. Oft werden die Kinder ans Lügen gewöhnt, indem man ihnen selber vorlügt. Von wie viel Lüge ist das moderne gesellschaftliche Leben erfüllt, und die Kinder hören es. Sie hören zu Zeiten, daß man sich verleugnen läßt: man sei nicht zu Hause, um einen ungelegenen Besuch abzuhalten. Sie hören, daß man Jemanden ins Gesicht die schönsten Worte sagt, und wenn er wieder fort ist, über ihn loszieht. Welchen Eindruck muß das aufs Kind machen?

Die Kinder werden selbst oft belogen. Man droht ihnen z. B., daß der fremde Onkel das unartige Kind mitnehmen, daß der schwarze Mann kommen werde 2c. Man lügt ihnen etwas vor, um sie zu bewegen, daß sie irgend etwas thun sollen. Ja, manche belügen die Kinder im Scherz und freuen sich ihrer Leichtgläubigkeit. Es kommt vor, daß man die Kinder eine unwahre Botschaft ausrichten läßt. Ist es da zu verwundern, daß die Kinder es mit der Wahrheit auch nicht genau nehmen und ebenfalls lügen, wenn sie dadurch einen äußeren Vorteil zu erlangen hoffen? Man hilft sich oft mit einer Unwahrheit, wenn sie nach Dingen fragen, die man nicht sagen kann oder will; aber die Kinder erfahren doch über kurz oder lang, daß man ihnen die Wahrheit nicht gesagt hat, und ihr Vertrauen in die Wahrhaftigkeit ihrer Eltern oder Erzieher wird erschüttert. Da ist es denn auch kein Wunder, wenn sie in einer unangenehmen Lage durch eine Lüge sich zu helfen suchen, also durch dasselbe Mittel, welches ihre Eltern angewandt haben. Es ist aber gar nicht notwendig, eine Unwahrheit zu sagen, wenn man nicht alle Fragen der Kinder beantworten will; man kann stets bei der Wahrheit bleiben, ohne den Kindern etwas zu sagen, das zu wissen sie nicht nötig haben.

Ein Kind muß zu seinen Eltern unbedingtes Vertrauen haben können, wenn es wahrhaftig werden soll. Es muß ihm unumstößlich fest stehen: was Vater oder Mutter sagt, ist wahr. Dies läßt sich erreichen; wenn man sich nur sorgfältig hütet, unter keiner Bedingung den Kindern eine Unwahrheit zu sagen. Möge es bei uns in der Erziehung unserer Kinder an diesen zwei Punkten nie fehlen! (Chr. Botsch.)

Pflichten gegen sich selbst.

Die Befähigung zum geschickten Durchführen der Berufspflichen ist für die Hausfrau eine Notwendigkeit, wenn ein Hauswesen in gutem Stande sein soll; der Verkehr mit der Gesellschaft ist in unserer Zeit kaum zu vermeiden und die Vorbereitungen für den schwierigen Teil gehören auch zu den Pflichten der Frau. Allein neben diesen beiden giebt es noch dritte Pflichten, das sind die Pflichten gegen sich selbst. Sind sie auch sehr wichtig, so erfüllen sie sich leichter, weil sie in den meisten Fällen zugleich Arbeit und Erholung sind. Diese eigensten Interessen der Frau regeln sich zwar auch nach verschiedenen, teils von der Mode vorgeschriebenen Gesetzen ab, dennoch bleibt der weiblichen Phantasie ein großer Spielraum, sie kann sich in tausendfachen Gestalten ergehen und alles benutzen, was die Erde an Schöpfungen bietet. Sie findet die herrlichsten Vorbilder und kann sie für ihre Zwecke dienstbar machen, entweder durch Geschicklichkeit des eigenen Schaffens, oder durch die zur Verfügung stehenden Geldmittel. Drei Factoren sind es, welche dabei in Betracht kommen: die Pflege des Körpers, die weibliche Toilette und die Pflege des Geistes. Die Pflege des Körpers ist von größter Wichtigkeit für die physische Kraft und Gesundheit. Letztere, wohl für alle Franen bedeutsam, sollte der Hausfrau nicht fehlen, denn ein Hauswesen dem eine kränkliche oder kranke Hausfrau vorsteht, entbehrt des Behagens, das der Mann wünscht, giebt aber auch einer pflichterfüllten Frau stetes Unbehagen; denn sie kennt zwar alle Bequemlichkeiten, die dem Manne, den Kindern gegeben werden könnten, vermag sie aber leider nicht zu bieten. Gesundheit ist aber auch ein Gut, für dessen Erhaltung stets Sorge getragen werden muß. Die Toilette bildet den Mittelpunkt aller weiblichen Interessen. Schöpferisch gestalten, reizvoll schmücken, reich entwickeln, die Anderen übertreffen an Pracht und Glanz, an Grazie und Anmut, darum dreht sich Streben und Ziel. Dennoch arbeitet auf diesem Gebiet die Frau noch oft nach der Schablone oder nach den Vorschriften der Mode und findet gar zu oft in der Uebertreibung ihre Befriedigung. In der Toilette begegnen sich der Bedarf und das Ueberflüssige. Eine verständige Hausfrau wird zuerst prüfen, ob eine neu eingeführte Gewandform der Körperentwickelung nachteilig ist, und wenn sie dies findet, die erforderlichen Aenderungen schaffen, welche eine freie Entwickelung der Körperteile gestatten, aber auch gleichzeitig dem Graziösen sein Recht lassen. Die Pflege des Geistes ist gleichfalls ein hochwichtiges Capitel aus dem Innenleben der Frau. Ob es sich um die Weiterbildung oder um den Unterricht in einer der Künste handelt, immer sollte die Frau bedenken, daß es mehr eine geistbildende Beschäftigung, eine anregende Selbsterziehung, als eine mit der Strenge der berufsmäßigen, geistigen Arbeit durchgeführte Erziehung sein soll. Denn die Hausfrau soll ihre Pflichten nicht vernachlässigen, ja selbst die freien Stunden, die sie zur Verfügung hat, zu Nützlichem verwenden. Ob sie Musik triebt, zeichnet, malt, ob sie, was sie erlebt und gesehen, beschreibt und schildert, immer muß sie gefaßt sein, daß die Dienerin sie abruft, um einer häuslichen Pflicht zu entsprechen, und dann muß ihr das letztere von den beiden immer das Wichtigere sein. Wo die geistige Pflege in dieser Art betrieben wird, da fehlt dem Streben der Frau nicht die Anerkennung. Wenn aber der Dilettantismus zu einer Leidenschaft wird und die Pflichten der Hausfrau vernachlässigt werden, da trifft Spott der Männer das oft uneigennützige und an sich schöne Streben.

Der Präsident der Züricher Schulsynode

hat letztes Jahr mit wohlthuender Wärme den Satz verfochten: Gesamtergebnis der Jugenderziehung hänge mindestens benso seh von der häuslichen Erziehung wie von der Schule ab. Die Eltern werden bei diesem Anlaß dringend davor gewarnt, ihre Kinder zu verziehen, statt zu erziehen. „Eine Verziehung aber ist es," sagt der erwähnte Präsident der Schulsynode, „wenn man das Kind verhätschelt, wenn man ihm schon früh den Geist einpflanzt, es sei zu etwas Beßerem geboren als seine Eltern und müße womöglich ehrenvoller durch die Welt kommen als sie." „Ich liebe es sehr, wenn die Kleinen ordentlich gekleidet sind; aber ich kann die Mütter nicht begreifen, die ihre Kinder viel schöner kleiden als sich selbst. Ich achte und ehre die Mutter, die nie müde wird, für das leibliche und geistige Wohl ihres Schätzchens zu sorgen, aber ich begreife nicht diejenige, die sich lieber die Hände abarbeitet, als daß sie möglichst bald ihr Töchterchen anleitet, ihr behilflich zu sein. Glänzende Stiefelchen, die die Mutter gewichst hat und nicht das Kind (ich rede von Schulkindern,) verderben diesem die Füße. Ein Kind, das in Gartenwegen spaziert, die seine Mutter vom Unkraut gereinigt, wandelt nicht auf guten Wegen; der Kaffee, zu dem die Mutter das Holz und das Wasser zutragen mußte, verdirbt ihm den Magen. O, es ist nicht nur die Bosheit, die in der Welt Unheil anrichtet, sondern vielmehr ebenso viel entsproßt der übelangebrachten Güte bei der Kindererziehung. Es thäte not, daß alle Väter und Mütter das einsehen würden, und dann würde auch die Schule Beßeres leisten. Kinder, denen daheim Alles gemacht wird, können keine guten Schüler sein. Hier sollen sie selbst arbeiten, keiner kann ihnen das Lernen abnehmen und es statt ihrer thun. Schüler und Schülerinnen sollen sich nicht als Herrchen und Dämchen fühlen, sondern als Kinder, aus denen erst etwas werden soll und werden wird, wenn sie redlich ihre Zeit anwenden. An den Vätern und Müttern liegt es, diesen Geist der Bescheidenheit und Arbeitslust zu pflanzen oder zu töten; möchte doch das erstere mehr geschehen!"

Diesem Wunsch schließen wir uns von Herzen an und hoffen, die Leser werden den trefflichen Wink beherzigen.

(Deut. Vlksfr.)

Die Ausgrabungen von Pompeji

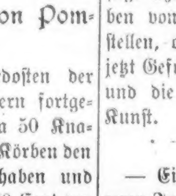
werden zur Zeit im Nordosten der Stadt von fast 150 Arbeitern fortgesetzt, unter denen sich etwa 50 Knaben befinden, die in kleinen Körben den Aschenregen fortzuschaffen haben und deren Lohn nicht mehr als 70 Cent pro Tag beträgt. Fast täglich sind größere oder kleinere Funde zu verzeichnen, und noch in vergangener Woche brachte man eine große Broncevase und eine Trinkservice ans Tageslicht und legte einige Wandgemälde von allerdings rein dekorativem Werte blos. Das Hauptinteresse der Reisenden aber konzentriert sich seit einigen Monaten auf die *casa nuova,* das "*domus Vettiorum,*" dessen völlige Wiederherstellung nicht älter ist, als der Besuch der Söhne des deutschen Kaisers in Pompeji im Beginn des Frühjahres. Dank der Fürsorge des letzten Unterrichtsministers Bacelli blieb in selbigen Hause vornehmer Bürger Alles an Ort und Stelle, wie man es fand. Diebische Hände haben allerdings auch hier schon im vorigen Jahrhundert davongetragen, was ohne Mühe zu erreichen war; die großen jetzt zugemauerten Löcher, durch die mehr als eines der Wandgemälde beschädigt wurde, verraten nur allzu deutlich ihre Spuren. Vielleicht wurden auch damals erst die mächtigen Broncetruhen rechts und links im Atrium nicht weit vom Eingang geleert, wenn nicht der Besitzer selber seine Schätze auf der Flucht mit davongetragen hat. Auch von Mobiliar hat man im Atrium und den anstoßenden Gemächern nicht mehr vorgefunden, dagegen sind die Wandgemälde noch von einer Frische, als wären sie gestern gemalt, nur mußte man sie hier und dort mit Vorhängen verdecken, da die Sonnenstrahlen das glänzende Rot sofort in ein trübes Schwarz verwandelten. Die Dekoration und die Anlage der geräumigen Atriums ist reicher, aber nicht wesentlich verschieden von der im Hause des Pansa, des Sallust und Anderer, aber einzig in seiner Art ist der Peristyl, der von den heimlichen Ausgrabungen früherer Jahrzehnte fast völlig unberührt geblieben zu sein scheint. Man brauchte nur das Dach zwischen Wänden und Säulengang wieder herzustellen, das Gestürzte wieder aufzurichten und das Verschüttete dem Tageslicht wiederzugeben, und man kann heute den Freunden des Altertums das Bild eines antiken Hauses vorführen, wie selbst Pompeji bis dahin keines aufzuweisen hatte. Jetzt blühen wie vor 1800 Jahren wieder zahllose Rosen und Frühlingsblumen jeder Art in dem wohlgepflegten Gärtchen, und zwischen den Säulengängen erheben sich zierliche Statuetten aus Marmor und Bronce, welche Schwäne und Enten und schön geformte Vasen in den Händen tragen, aus denen sich einst das Wasser in alle die Marmorbassins von verschiedener Form und Farbe ergoß, die noch heute dort stehen, wo ihre Besitzer sie einst aufgestellt haben. Nur das lustige Plätschern des Wassers, das vormals aus diesen Gefäßen in eine breite Rinne herabfloß, die um den ganzen Peristyl herumläuft und diesem Garten das Gepräge wunderbar träumerischer Ruhe gegeben haben muß, vermissen wir heute. Aber der Gedanke, mit dem frischen Leben der Natur, diese Stätte klassischer Erinnerungen neu zu schmücken, war besonders glücklich, und das junge Grün erfrischt das trümmermüde Auge des Besuchers, der sich in solcher Umgebung auf einmal von Italien nach Griechenland versetzt glaubt. Köstliche kleine Wandbilder endlich in einem an den Peristyl anstoßenden Raume, der als Trinklinium gedient haben mag, welche lustige Szenen aus dem Leben und Treiben von Putten und Amorinen darstellen, offenbaren mehr als alles bis jetzt Gefundene die schalkhafte Anmut und die heitere Schönheit der antiken Kunst.

— Eine Predigerwahl. Vor mehreren Jahren wurden drei Prediger zu den Cherokee Indianern gesandt, ihnen das Evangelium zu predigen. Der erste predigte recht fließend, aber sehr kühl. Daraufhin pflogen die Häuptlinge Rats, ob der „Große Geist" wohl durch diesen Mann zu ihnen gesprochen hätte, sie erklärten jedoch bald, daß dies nicht der Fall gewesen, weil er kein Interesse für das volkstümliche Leben und Wesen der Indianer in seiner Predigt bekundet hatte. Der Andere predigte in einer sehr heftigen Weise. Wiederum erklärten die Häuptlinge, daß der „Große Geist" nicht aus ihm gesprochen, weil er „wild" sei. Der dritte predigte in einfacher, warmen Weise. Die Häuptlinge erklärten einstimmig, daß der „Große Geist" wohl aus dem gesprochen haben könne, weil er beides, ernstlich und liebevoll gepredigt habe. — Der letztere wurde freundlich aufgenommen und stets sehr liebevoll behandelt.

Sei nicht nachlässig weil es

Warmes Sommerwetter ist.

Ein Luftzug oder plötzlicher Temperaturwechsel wird Euren alten



Rheumatismus, Neuralgie oder Rückenschmerzen zurückbringen oder einen neuen

Anfall der schlimmsten Art herbeiführen.

St. Jakobs Oel hat nicht seinesgleichen für deren Heilung. Es kurirt und die Kur ist dauernd. Habe es stets im Hause vorrätig.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

19. August 1896.

— Die Korrespondenzen sind in dieser Nummer dünn gesät, woraus wir schließen müssen, daß unsere Leser mit Dreschen, Heumachen und anderer Sommerarbeit beschäftigt sein müssen. Für Zeitungseditoren nennt man solche korrespondenzknappe Zeit die Saure-Gurken-Zeit. Nun wir trösten uns, daß der Herbst und dann auch bald der Winter mit seinen schönen, langen Abenden kommt und dann wird sich das wieder zum Bessern gestalten. Man vergesse aber auch jetzt nicht Neuigkeiten, welche von allgemeinem Interesse sein möchten, einzusenden, wenn es auch etwas Zeit von der Arbeit erfordert, es möchte sich am Ende dennoch bezahlen. — Sehr bald, sobald unsere Leser mehr Zeit haben, gedenken wir ihnen auch wieder Prämien anzubieten und erwarten, daß die Liste gründlich studiert werde und jeder eine gute befriedigende Auswahl treffen möchte. Für solche, die das Blatt zur Probe bis Neujahr lesen möchten offerieren wir die Rundschau von jetzt bis Neujahr zu dem geringen Preis von 25 Cents. Wem das Blatt unbekannt ist der nehme diese Gelegenheit wahr und prüfe es bis Neujahr für diesen Spottpreis.

Es giebt viele Väter und Mütter, welche ihren Kindern guten Lesestoff zukommen lassen möchten, wissen aber oft nicht die richtige Auswahl zu treffen. Es ist Thatsache, daß viele schädliche Lektüre die Luft trübe macht, und daß eine Menge junger Leute derselben zum Opfer fallen. Man weiß wohl, daß die Verhältnisse nicht so sein sollten, aber weil sie einmal so sind, wird es uns zur Pflicht, den Einfluß, welche eine solche Schund-Lektüre etwa ausüben könnte, soviel als möglich zu unterdrücken, und der Jugend solche Lektüre zur Verfügung zu stellen, welche den Geist hebt und bildet, statt ihn zu erniedrigen und des Menschen Ruin zu befördern. Es ist unsere Absicht, von Zeit zu Zeit in der Rundschau solche Bücher anzuzeigen, die den Lesern, jung und alt, von bleibendem Nutzen sein mögen, und wir glauben, unsere Leser werden dieses schätzen und uns viele Bestellungen zusenden, damit es ihren Kindern nie an gutem Lesestoff mangele.

Komm zu Jesu, von Newman Hall. Ein ausgezeichnetes Buch um es Unbekehrten zu zeigen, indem es viele Zweifel ihres Herzens zu beantworten sucht. Schön in Leinwand gebunden, 95 Seiten, 20 Cents.

Im Sturm des Lebens, von Hesba Stretton. Der Ruf dieser Schreiberin ist so allgemein verbreitet, daß das Buch keiner Beschreibung bedarf. Es genügt wenn wir sagen, daß es ein ausgezeichnetes Buch ist. In Leinwandeinband, 139 Seiten, 40 Cts.

Zweierlei Leben. Eine wahre Geschichte für Alt und Jung. 128 Seiten, Leinwandeinband, 35 Cts.

Worte der Weisheit für das tägliche Leben, von C. H. Spurgeon. Ein lehrreiches Büchlein für Alt und Jung. 192 Seiten, Leinwandeinband, 50 Cts.

Mary Jones und ihre Bibel oder das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn 12 Abbildungen, 129 Seiten, Leinwandeinband, 30 Cts.

Bilder und Reime für Kinder. Dieses Büchlein ist sehr interessant für die Kleinen und sollte in jedem Hause eines davon sein. Schön in Leinwand gebunden. 25 Cents.

Biblische Poesien für Kinder, von Chr. Gottl. Barth, mit Abbildungen ist ein Büchlein von 192 Seiten und enthält 73 Gedichte geeignet für die Alt-Testamentlichen Biblischen Geschichten und 60 Gedichte geeignet im Zusammenhang mit den Neu-Testamentlichen Geschichten zu lernen. Jeder deutsche Lehrer sollte eines dieser Büchlein haben, oder es sollte sich doch in jeder deutschen Schule eines befinden und tüchtig benutzt werden.

Mit Pappdeckel gut eingebunden 40 Cts.

Biblische Geographie von J. Frohnmeyer mit 76 Bildern und einer Karte des heiligen Landes ist ein zweites Buch, welches im Studium der Biblischen Geschichten von großem Nutzen wäre und sich besonders für den Lehrer und den älteren Schülern eignet. Enthält 400 Seiten Beschreibungen biblischer Länder mit einem Register am Ende. Broschüre zu 75 Cts; gut eingebunden $1.10.

Onkel Toms Hütte oder Negerleben in den Sklavenstaaten von Nordamerika von H. Beecher-Stowe schildert den Handel und die Behandlung der Neger zur Sklavenzeit in sehr sympatischer und interessanter, dennoch wahrheitsgetreuer Weise. Es ist belehrend und fesselnd und wird viel gelesen. Leinwandeinband 50 Cts.

Wir haben jetzt eine bessere Auswahl von Sonntagschulkarten als je zuvor. Neue, schöne Karten werden stets hinzugethan. Mehr als zwanzig Sorten von denen man wählen kann. Ein Packet zur Probe nur 15 Cents.

Biblische Naturgeschichte von Ad. Kinzler. Neunte verbesserte Auflage, mit 60 kolorierten Abbildungen auf vier Bildertafeln und 61 Holzschnitten. Enthaltend eine Beschreibung der Tierwelt, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs. Hübsch in Leinwand gebunden, mit goldnem Abdruck und Titel. 307 Seiten. Preis 75 Cents.

Mein Bilderbuch. Ein sehr schönes Büchlein für die Kinder. 64 Abbildungen. Schön in Leinwand gebunden mit goldnem Abdruck und Titel. Preis 25 Cents.

Die Pilgerväter oder Geschichte der christlichen Ansiedler von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island. Sehr interessant für solche, die die Geschichte der Neu-England Staaten und ihre Ansiedlung gründlich kennen lernen möchten. Die Gründe werden angegeben weshalb die Väter ihre Heimat verließen um hierher zu kommen; beschreibt den Fortschritt der Ansiedlung und die Freiheit, welche ihnen hier zu teil wurde. Schön in Leinwand gebunden, 99 Seiten. Preis 25 Cents.

Geschichte der Erzväter in deutscher oder englischer Sprache. Eine wertvolle Hilfe im Studium der alttestamentlichen Charaktere. Sehr interessant. In Leinwand-Einband, 383 Seiten. Preis 60 Cents.

Das Leben des Richard Baxter u. des John Bunyan. Das Leben dieser beiden treuen Männer giebt viel Raum zum Nachdenken und spornt den Leser an ein höheres christliches Leben zu erreichen. In Leinwand schön gebunden, 70 Seiten. Preis 20 Cts.

Gerade zur Hand-Stalker's „Das Leben Jesu." Dieses ausgezeichnete Werkchen hat im Englischen großen Absatz gefunden, und seit es in die deutsche Sprache übersetzt worden ist wird es auch bei den Deutschen mit Eifer gelesen werden. Es ist es wert. Bibelforscher und Sonntagschularbeiter werden das Büchlein als gute Hilfe begrüßen, dieweil es eine umfangreiche Geschichte der Geburt, Vorbereitung und Mission Christi giebt. Dieses Buch sollte in jeder christlichen Familie einen Platz haben. Preis, in schönem Ledereinband, 45 Cents.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

— Ein überzeugendes Argument. Ein ungläubiger englischer Graf besuchte die Fidschi-Inseln und machte dort die Bekanntschaft eines alten Häuptlings, welcher Christ geworden war. „Es ist wirklich schade," sagte er zu diesem, daß ihr so dumm gewesen seid, den Missionären Gehör zu schenken. Heutzutage glaubt Niemand mehr an das alte Buch, das man die Bibel nennt. Man kennt dergleichen jetzt besser." Bei diesen Worten des Engländers blitzten die Augen des Häuptlings. Er antwortete: Sehet ihr jenen großen Stein? Hier zerschmetterten wir einst die Häupter unserer Schlachtopfer. Sehet ihr jenen Ofen? Hier brieten wir die Menschenleiber für unsere großen Feste. Guter Freund! Wären die braven Missionäre nicht zu uns gekommen, hätten sie uns das alte Buch nicht gebracht und die große Liebe Jesu Christi nicht verkündigt, die uns Wilde in Gottes Kinder verwandelt hat, wahrlich ihr würdet diesen Platz nie wieder lebendig verlassen! Ihr habt Gott für das Evangelium zu danken. Ohne dasselbe würden wir Euch töten, in diesem Ofen braten und uns das Fleisch herrlich schmecken lassen."

Tafelfreuden am Kongo in Afrika.

Ein Missionar schreibt hierüber: „An eigentlichem Wild findet man nur Holztauben, Turteltauben und einige Antilopen. Eines Tages hatte ich jedoch mehr Glück: auf einem Baume saß ein dicker Affe, welcher seinen Bart gerade pflegte. Eine Patrone No. 0 holte ihn herunter. Anfangs zögerte ich ihn auf meine Schulter zu laden, so groß war sein Gewicht, indessen dachte ich, als Abwechslung sei er doch nicht zu verachten bei unseren täglichen Gerichten: Huhn und Ziegenfleisch. Mit nur wenigen Ausnahmen thaten die Tischgäste der Station dem Braten Ehre an. Das Ragout stand noch auf dem Tische, als, von der Reise auf langer Karavanenstraße ermattet, drei neu von Europa eingetroffene Agenten anlangten und mit wahrer Gier über diesen „kostbaren Hasenpfeffer", wie sie es nannten, herfielen. Man ließ sie gern in dem Glauben, als man ihren Appetit und ihr Behagen sah. Der Erste, der sich endlich genug gütlich gethan, fragte, ob man viele Hasen in der Ebene habe. Ein Gelächter war die Antwort. Aber um die Herren zu überzeugen, daß es wirklich Affe und nicht Hase gewesen, was sie verspeist, mußte ihnen erst der Kopf des Wildes vorgezeigt werden. Einer sprang darauf sofort auf und suchte das Weite—aber es wird sich schon machen mit der Zeit. So giebt es hier noch mehr Leckerbissen, vor denen man anfangs freilich zurückschreckt. So ist das Flußpferd beispielsweise ein ungeheuerliches Tier und von vollendeter Häßlichkeit. Aber sein Fleisch ist vortrefflich, wenn es sich nicht gerade um ein zu altes Stück handelt. Selbstverständlich ist so ein Patriarch von hundert Jahren zähe, aber das Tenderloin eines jungen Tieres ist so gut, wie das beste Rindfleisch. Die Füße, erst gekocht, dann in Zwiebeln gestopft, geben ein Gericht, das die Neger Makoto nennen, und in welches der Weiße, wenn er es einmal gekostet, sich vernarrt. Vom Flußpferd zum Elefanten ist kein großer Schritt. Auf der französischen Mission in Brazzaville hatte ich einmal Gelegenheit Elefanten zu essen. Die Zubereitung ist sehr umständlich. Zunächst wird im Boden eine Grube gemacht, den man mit Holzkohlen ausglüht. In die noch glühende Graben wird der Rüssel gelegt, mit Bananenblättern, einer Lage Sand und Kohlen bedeckt, die man vierundzwanzig Stunden lang in Glut halten muß. Auch der Krokodilschwanz, lange Zeit gekocht und dann in Butter gebraten, ist — ich spreche aus Erfahrung—nicht zu verachten." Wen gelüstet's?

Der Nutzen der Kröte.

Unter Vorurteil und Unwissenheit haben Kröte und Frosch viel zu leiden. Schönheitsideale sind sie ja allerdings nicht; aber ebensowenig sind sie giftig oder sonstwie schädlich; doch ihre Häßlichkeit und Lebensweise hat sie in Rangstufe mit den Schlangen gebracht und gar mancher wird daraufhin ungerechtfertigter Weise das Lebenslicht ausgeblasen. Und doch ist der Frosch eines der nützlichsten Tiere, die es für den Landwirt giebt; denn er ist ein Insektenvertilger ohne Gleichen und bestimmt, Fliegen, Motten, Mücken, Schmetterlinge und ähnliches Ungeziefer, die durch ihr Flugvermögen anderen Nachtstellern leicht entgehen, im Sprunge wegzuhaschen und dadurch eine zahllose, schädliche Brut von Raupen und Bohrwürmern nicht aufkommen zu lassen. Der Frosch ist kein Feind, er ist der Freund des Farmers und wer ihn auf seinem Acker oder im Garten verfolgt und tötet, der handelt gerade wie ein Thor, der einen Schwarm schädlicher Insekten über seine Saat ausschütten wollte. Zeigen sich die Frösche auf einem Stück Lande, dann haben auch meistens die Insekten ihre verderbende Arbeit schon begonnen; es sind Schnecken, Erdflöhe, Käfer und Würmer, welchen gerade die Frösche nachgehen und so die Saat oft vom Verderben retten. Aber die Kröte, die häßliche, giftige Kröte—diese ist doch überall zu vertilgen, wo man sie findet? Keineswegs, sie ist so nützlich, ja noch nützlicher und eben so harmlos wie der Frosch. Daß sie nicht giftig, sondern völlig wehrlos sind, hat die Naturforschung längst bewiesen; sie schwitzt nur einen scharfen Saft aus, wenn sie gar zu sehr gepeinigt wird; aber selbst dieser bringt nur an den allerempfindlichsten Stellen einen vorübergehenden Reiz hervor. Die Kröte ist der geschickteste und unermüdlichste Insektenfänger; sie vertilgt in den Kellern Schwaben, Asseln und ähnliches Getier, in den Gärten Regenwürmer, Larven und Raupen jeder Art und zwar bei ihrer großen Gefräßigkeit in ganz unglaublichen Mengen. Glücklicherweise schwindet das Vorurteil gegen dieses Tier immer mehr. So werden jetzt drüben in Europa auf den Märkten von Paris, Lyon und Brüssel stets Kröten feilgehalten und zu guten Preisen von den Gemüsegärtnern und Weinbergbesitzern gekauft, welche sie sorgsam in ihre Gärten setzen und damit sichere Insektenvertilger gewinnen.

Der Sonnenstich.

Diese Krankheit beginnt mit Mattigkeit, Ziehen und Schmerzen im Kopfe, Nacken und Rücken und mit Schwarzwerden vor den Augen; darauf folgen Hitze und Fieber, Zusammensinken, schwieriger und schnarchender Atem, aufgedunsenes Gesicht, rote und entzündete Augen mit verengten Pupillen und Erbrechen. Der Kranke ist sofort an einen kühlen Ort zu bringen, und, nachdem er entkleidet ist, mit erhöhtem Oberkörper zu lagern. Alsdann schlage man den ganzen Kopf in Tücher ein, welche in heißes Wasser getaucht und ausgewunden wurden, so warm wie es vertragen wird, und wechsele damit häufig. Sind Füße und Hände kalt, so wasche man sie tüchtig. Da diese Krankheit in den meisten Fällen in kurzer Zeit zum Tode führt, ist immer die schleunigste Hilfe erforderlich und ein Arzt sobald wie nur möglich heranzuziehen, damit er die weitere Behandlung übernehme. Zur Verhütung des Sonnenstichs kann man folgende Regeln beobachten:

1, Man kleide sich im Sommer nicht zu warm und schütze den Kopf gegen die heißen Sonnenstrahlen. Das tragen eines Krautblattes unter der Kopfbedeckung soll eine angenehme Kühlung verschaffen.

2. Man überanstrenge sich nicht mit der Arbeit und Marschieren (Fußtouren.)

3. Man trinke recht oft Wasser oder Kaffee mit Milch vermischt, und genieße mehr flüssige Speisen, um dem Körper das durch vieles Schwitzen entzogene Wasser zu ersetzen; der Sonnenstich ist nicht die Folge der Einwirkung heißer Sonnstrahlen, sondern der allzu starken Wasserabnahme im Blute und im Körper überhaupt.

4. Das Trinken geistiger Getränke bei großer Hitze wirkt oft schädlich und befördert den Durst.

5. Als ein erfrischendes Getränk ist Wasser mit Citronensaft, Citronensäure oder Himbeeressig vermischt, zu empfehlen.

6. Es wird empfohlen, einfach dafür zu sorgen, daß der Nacken vom Schädel bis zum Beginn der Schultern gegen jeglichen Einfluß der Sonnenstrahlen geschützt sei. Ist dieser Teil des Halses, welcher die edelsten Teile des Rückenmarks birgt, und nur einen geringen Raum zwischen demselben und der Außenhaut als Schutz läßt, den Sonnenstrahlen nur kurze Zeit ausgesetzt, so treten die Symptome des Sonnenstichs ein. In den Tropenländern trägt man zur Verhütung dieses Uebels den sogenannten „Nackenschleier," ein Stück weißes Zeug, welches den Nacken vollständig beschattet. Das übliche sorgsame Bedecken der Stirne und des Vorderhauptes ist durchaus verkehrt. Diese Kopfteile können die stechendste Sonne ohne Beschwerde ertragen.

7. Das Tragen einer gelben Kopfbedeckung und eines gelben baumwollenen Tuches auf dem Nacken soll nach den Erfahrungen der Indier vor Sonnenstich schützen.

— Sowie die eiserne Not die Erzieherin des ganzen Menschengeschlechts war, ist eine gewisse mit Freiheit verbundene Strenge und Rauhheit die beste Pflegemutter großer und trefflicher Geister.

Zschokke.

Allerlei.

— Eine kurze Predigt. Es war am Abend des 2. September 1870. Auf dem Marktplatze der französichen Stadt Pont-a-Mousson waren 6—8000 deutsche Soldaten versammelt, meist Sachsen und Oldenburger. Sie waren's denen die Predigt gehalten wurde, und der sie hielt, war kein Prediger, sondern ein Regiments-Kommandeur. Es war die Nachricht von Sedans Uebergabe und von der Gefangennahme Napoleons vom Balkon des Rathauses herunter bekannt gemacht. Da trat der Kommandeur eines der versammelten Regimenter vor: „Soldaten! Kameraden! wer jetzt nicht an einen lebendigen Gott glaubt, den erkläre ich für einen Schuft!" Die 6—8000 Soldaten machten es wie die Sieger vor Leuthen, sie stimmten an: Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge thut an uns und allen Enden!

— Ein junger Japaner schreibt aus New York nach Hause: „Was meint Ihr, daß das größte Wunder sei, das ich in Amerika gesehen habe? Das Palast Hotel, dies größte Gasthaus der Welt? — Nein! Die längste Eisenbahn der Welt, die New York und San Francisco verbindet? — Nein! Das Felsengebirge? — Nein! Die reizende Landschaft am Hudson? — Nein! Die großartige Brücke über den Ostfluß? — Nein! Das elektrische Licht? — Nein! Der große Park in New York? — Nein! Der Reichtum der New Yorker Kaufherren? — Nein! Die Masse von Zeitungen? — Nein! Dr. Talmadge's Predigt? — Nein! Herrn Beecher's Vortrag? — Nein! Nein! Nein! Nun was denn? — Das christliche Familienleben? Das ist das Schönste und Erhabenste, was ich in Amerika kennen gelernt."

— Wann laufen die Teufel selbst in der Hölle davon? Spurgeon erzählt: In Amerika lebte ein Mann in großer, an Verzweiflung grenzender Gemütsbekümmernis. Er weinte viel und betete fast ohne Unterlaß, fand aber keinerlei Trost. Der Prediger Jakob Gruber 1778 bis 1850 besuchte ihn, sprach lange mit ihm und wies ihn auf eine Menge von Bibelsprüchen hin, die auf seinen Fall paßten. Trotzdem konnte er ihn nicht überzeugen, daß irgend welche Verheißung ihm gelten könne, weil er glaubte, daß seine Gnadenfrist verstrichen sei. So entspann sich denn folgendes Zwiegespräch zwischen Gruber und dem verzweifelten Manne: „Was wird aus Ihnen werden?" „Ich gehe verloren." „Wohin kommen sie denn?" „In die Hölle." „Wenn Sie in die Hölle kommen, so werden Sie wohl ganz allein darin sitzen." Wie meinen Sie das?" Genau wie ich es sage; denn, wenn Sie weinend und betend in die Hölle kommen, so werden alle Teufel davon laufen. Ich habe nie gelesen oder gehört, daß jemand weinend und betend in die Hölle gekommen ist. Da erhellte ein Lächeln sein Antlitz, wie wenn die Sonne durch die Wolken bricht. Fort war die Verzweiflung und starke, freudige Hoffnung lebte in seiner Seele auf.

— Daß Beharrlichkeit zum Ziele führt, ist kaum in einem andern Institut mit solcher Deutlichkeit zu sehen wie an der Heilsarmee in Deutschland. Als vor sieben Jahren die Frauen und Mädchen mit den Kiepenhüten, die Männer mit den rotgeränderten Mützen auftauchten, da empfing sie nur höhnische Neugier, und nun ist die Armee auch hier so kräftig organisiert, daß sie ein Faktor im öffentlichen Leben geworden ist, über den man mit paar Scherzen nicht hinwegkommt. Kapitän McKie, der seit zwei Jahren den Feldzug in Deutschland leitet, hat große Erfolge auf allen Gebieten aufzuweisen, ihm steht im Major Junker ein geschäftsgewandter, sprachenkundiger Mann zur Seite, der den Verkehr mit den 40 deutschen Korps, in welchen mehr als 120 Offiziere thätig sind, vermittelt.—Mit einem gewissen Stolz auf die errungenen Erfolge konnte daher die Berliner Heilsarmee kürzlich ihren und der gesamten Heilsarmee General, den Mr. Booth, begrüßen der auf seiner Inspektionsreise durch sämtliche Länder Europa's für ein paar Tage in Berlin sich aufhielt. Der General hielt eine anderthalbstündige Rede über die socialen Ziele der Heilsarmee, die Satz für Satz von Major Junker aus dem Englischen ins Deutsche

Katarrh kann nicht kuriert werden durch locale Applicationen, da sie den Sitz der Krankheit nicht erreichen können. Katarrh ist eine Blut- oder Constitutions-Krankheit und um sie zu heilen müßt ihr innerliche Heilmittel nehmen. Hall's Katarrh-Kur wird eingenommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimige Oberfläche. Hall's Katarrh-Kur ist keine Quacksalber Medizin. Sie wurde seit Jahren von einem der besten Aerzte dieses Landes verordnet und ist ein regelmäßiges Rezept. Sie besteht aus den besten bekannten Tonica, verbunden mit den besten Blutreinigungsmitteln, die direkt auf die Schleimoberfläche wirken. Die vollkommene Verbindung der zwei Bestandteile ist es, was solch' wundervolle Resultate bei der Heilung von Katarrh hervorbringt. Laßt Euch Zeugnisse umsonst schicken.

F. J. Cheney & Co., Eigent., Toledo, O. Verkauft von allen Apothekern, Preis 75c.

—3597

übertragen wurde, da der General unserer Sprache erklärlicherweise nicht mächtig ist. Trotzdem auf diese Weise dem Zuhörer viel entging, fascinierte doch der Redner seine Gemeinde, die den großen Saal des Vereins junger Kaufleute, Beuthstraße 20 dichtgedrängt füllte, in hohem Grade. Begeisterungsstürme und Heilrufe durchbrausten immer das Haus, und als der General, dessen ehrwürdige Greisengestalt sich wie die eines biblischen Patriarchen ausnimmt, den Saal verließ, gerieten die Salutisten geradezu in Extase. In seiner Rede setzte der General die Zwecke und Ziele der Heilsarmee auseinander und flehte in seinem Schlußgebet den himmlischen Segen besonders auf diejenigen herab, die ihr Herz bisher dem Heil noch nicht geöffnet haben.

— Bezahle deine Schulden. „Der Uebel größtes aber sind die Schulden." Also hat Jemand Schillers Wort: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld," umgewandelt. Es ist jedoch nicht wahr, daß die Schulden das größte Uebel sind; aber ein großes Uebel sind sie. Darum sollte sich Jedermann davor hüten und abzahlen so schnell wie möglich, wenn Schulden gemacht werden mußten. General Seidlitz erstattete einst Friedrich dem Zweiten Bericht über eines jener kleinen Gefechte, wie sie fast täglich im siebenjährigen Kriege vorfielen, und erwähnte dabei lobend eines Hauptmannes, der sich durch seine musterhafte Aufführung ausgezeichnet und daher einen Orden verdient habe. Der König ließ den jungen Offizier zu sich bescheiden und sagte dann freundlich zu ihm: Er hat sich, wie ich gehört habe, brav gehalten. Ich will ihn dafür belohnen. Hier liegen hundert Friedrichsd'or, und hier der Verdienstorden, wähle er." Ohne sich einen Augenblick zu bedenken griff der Offizier nach dem Gelde. „Ehre scheint er doch nicht im Leibe zu haben," meinte der König unwillig. „Verzeihen Eure Majestät," erwiderte der Offizier freimütig, „ich habe Schulden, und die Ehre verlangt, daß ich sie zunächst bezahle. Den Orden werde ich schon in einigen Tagen nachholen." „Brav mein Sohn," sagte Friedrich, dem Hauptmann auf die Schultern klopfend, „nehm' er den Orden auch nur gleich mit, er verdient ihn."

— Ein Zeitungs-College, bei dem die saure Gurkenzeit sich schon früh bemerkbar macht, bringt folgende grausige Geschichte von einem Frosch und einer Schlange: letzten Sonntag saßen wir am Seeufer und wollten Fische angeln. Die Fische wollten nicht beißen und so standen wir wieder auf, um den Heimweg anzutreten, als ein Frosch, welcher auf einem aus dem Wasser hervorragenden Stein saß, unsere Aufmerksamkeit fesselte. Der Frosch war eben daran, Fliegen zu fangen und mit dem größten Wohlbehagen zu verzehren. Es sah wirklich niedlich aus, und wir setzten uns nochmals, um dies näher in Augenschein zu nehmen. Eben hatte Meister Frosch wieder eine fette Fliege in seinem Magen verschwinden lassen, als eine Wasserschlange vorsichtig auf den Stein kroch, sich dem Frosch näherte und mit einem Schnapp dessen zierliches Hinterbein packte. Der Frosch drehte sich rasch um, um nachzusehen, was los sei. Er erkannte die Situation sofort und blitzschnell erfaßte er den Schwanz der Schlange. Jetzt bot sich uns ein interessantes Schauspiel dar: erst biß die Schlange zu und verschluckte das ganze Hinterbein des Frosches, dann biß der Frosch zu und verschluckte mehrere Zoll seiner Todfeindin; so ging es abwechselnd weiter, bis nur noch die Köpfe der beiden Combattanten übrig blieben und jetzt geschah das Ungeheuerliche: — der Frosch biß noch einmal zu und das Reptil war verschwunden; dann biß die Schlange noch einmal zu und beide waren — verschwunden.—Tief nachsinnend standen wir auf und gingen nach Hause.

Verlangt.

Respectable deutsche Männer zur Uebernahme der Agentur für in jedem Hause leicht verkäufliche Artikel. Erfahrung nicht nothwendig, einfache Arbeit und gute Bezahlung garantirt. Jeder, der sich ein rentables Geschäft zu gründen wünscht, oder sich einen guten Nebenverdienst verschaffen will, schreibe sofort für Circulare und kostenfreie Proben an 1'96—7

C. J. Shoop & Co.,
No. 300 State Straße. Racine, Wis.
Merito.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Großbritannien.

London, 15. August. — Li Hung Tschang begab sich heute Morgen nach Hawarden und stattete dem „Grand Old Man" von Großbritannien, W. E. Gladstone, einen Besuch ab. Der chinesische Vertreter kam per Wagen von Chester, wo er von einer Ehrenwache empfangen und von einer großen Volksmasse stürmisch begrüßt wurde. Seine Unterhaltung mit Gladstone währte ¾ Stunden. Mittelst eines Dolmetschers unterhielten sie sich über verschiedene Themata und nachdem sie Thee getrunken, ließen sie sich mit einander photographieren. Sie fanden offenbar Gefallen an einander. Gladstone sagte Li Hung Tschang, er freue sich, daß China das Freihandelsystem habe. Li Hung Tschang stimmte ihm bei, meinte aber, es sei notwendig gewesen, gewisse Einschränkungen einzuführen. Die chinesischen Finanzen seien in einem große Sorgfalt erheischenden Zustande. Es seien mehr Eisenbahnen nötig, um den Handel zur Blüte zu bringen. Er wolle Alles, was in seinen Kräften stehe, thun, um mehr Eisenbahnen bauen zu lassen.

Gladstone schenkte Li Hung Tschang ein Exemplar seiner Werke und der Chinese überreichte Frl. Gladstone seine Photographie und einige Packete mit äußerst feinem und teurem Thee. Dann fuhr der chinesische „Grand Old Man" nach Barrow-in-Furnes, um die Schiffsbauhöfe und Eisen- und Stahlwerke zu besichtigen.

Frankreich.

London, 15. August. — Der Zar wird — dies scheint festzustehen — am 24. August von St. Petersburg abfahren, um eine Europareise zu machen. Er will am 1. November zurückkehren. Das Programm ist: Wien, Breslau, Copenhagen, Balmoral, Paris, Darmstadt.

Die Franzosen machen bereits Reclame. Präsident Faure nebst Gattin werden sich nach Cherbourg begeben und mit dem Schiff „Dupuy de Lome" dem Zar im Canal entgegenfahren. Das Schiff wird von der französischen Flotte begleitet sein. In Paris wird der Zar auf der Station der Nordbahn absteigen, um den größten Teil des Boulevards zu befahren, während er sich zur russischen Gesandtschaft begiebt. Dort wird er logieren. Die französische Regierung bot ihm die erste Etage des Auswärtigen Ministeriums an, die in luxuriöser Weise ausgestattet werden sollte. Aber der Zar dankte und sagte, er ziehe vor, in der russischen Gesandtschaft zu logieren, da er dort die Angelegenheit seines Reiches auf russischem Boden erledigen könne. Er wird eine Woche in Paris bleiben. Das Festprogramm ist noch nicht festgesetzt; jedoch ist ein großes Bankett und ein Empfang im Elysee-Palast, eine Galavorstellung in der Oper, Illumination und Truppenrevue in Aussicht genommen. Da die Herbstmanöver dann vorbei sind, so bleiben die Truppen noch 20 Tage in Thätigkeit, was Millionen Francs verschlingt.

Man hat den Plan angeregt, die Damen Frankreichs sollten der Zarin mittelst kleiner Geldspenden ein Kinderbett schenken. Der Gedanke findet Anklang. Die französischen Zeitungsmenschen haben Lust, dem Zar einen prächtigen Ehrensäbel zu bedicieren.

Schweden und Norwegen.

Christiana, 13. August. — „Aftenposten" teilt mit, daß Dr. Nansen, der arktische Forschungsreisende, an Bord des Dampfers „Windward", welcher nach Franz Josephs-Land gegangen war, um die Jackson-Farensworth'sche Expedition zurückzubringen, auf der Insel Vardö, in Norwegen, angekommen ist.

— Der „Verdens Gang", eine hiesige tägliche Zeitung, hat von Dr. Nansen die nachstehende Depesche erhalten: „Glücklich heimgekehrt nach erfolgreicher Expedition."

Vardö, Norwegen, 14. August. — Dr. Nansen sagt, daß sein Schiff „Fram" mit dem Eise in westlicher Richtung bis zum 84. Grad getrieben sei, und daß er erwartet, daß es in Spitzbergen ankommt; er fand das Eis allenthalben zerbrochen, und große Wasserstrecken mit einer Tiefe von 3800 Meter; in einer Tiefe von 190 Meter war das Wasser bedeutend wärmer, wahrscheinlich in Folge des Golfstromes.

Unter dem Wasser liegende Felsen, von denen frühere Forscher keine Kenntnis hatten, verhinderten Tage lang das Einlaufen in den Fluß Olenek.

Da es der Expedition an Hunden fehlte, war Dr. Nansen etwas nördlich vom 30. Grad zur Umkehr gezwungen. Er fügt hinzu, daß er den Nordpol erreicht haben würde, wenn er eine genügende Anzahl Hunde gehabt hätte.

Die Landreise war mit großen Beschwerden verknüpft, obgleich außerordentlich wertvolle wissenschaftliche Resultate erzielt wurden.

Im Jahre 1895 kam Dr. Nansen an der Nordküste von Franz Joseph-Land an und baute ein Steinhaus, in welchem er während des ganzen Winters wohnte. Die Jackson-Farnsworth'sche Expedition erreichte Franz Joseph-Land im folgenden Frühjahr.

Vardö, 14. August. — Jackson traf den Dr. Nansen im Juni auf dem Treibeis bei Cap Flora. Nansen war überrascht, auf Franz Josephs-Land Forscher zu finden, da er selbst ganz dicht bei einer von Jackson's Stationen lange Zeit einer Hütte gelebt hatte.

London, 14. August. — Die Jackson-Expedition befindet sich wohlbehalten auf Franz Josephs-Land. Der Windward verließ die Themse am 20. Juni, um der Jackson'schen Expedition Vorräte zu bringen, nicht aber, wie allgemein geglaubt und gemeiniglich berichtet wurde, um sie zurückzubringen. Wie es heißt, hat der Windward sich seiner Aufgabe entledigt und hat vermutlich den Dr. Nansen bei der Jackson'schen Reisegesellschaft gefunden. Der Befehlshaber des Windward telegraphierte heute aus Vardö, er habe Jackson getroffen und ihm Lebensmittel gebracht. Dr. Nansen befand sich im Juni auf Franz Josephsland.

Der norwegische Naturforscher, Dr. Fridtjof Nansen, der jetzt 36 Jahre alt ist, fuhr am 24 Juni 1893 von Christiania ab, um die Polargegend zu entdecken und in der Absicht, wenn möglich, den Nordpol zu erreichen. Er schiffte sich an Bord des dreimastigen Schooners „Der Fram" ein, der mit einer Dampfmaschine von 160 Pferdekräften ausgerüstet war. „Der Fram" hatte ein Gehalt von 800 Tonnen und seine Seiten waren in einer Weise construiert, daß alle Eismassen, auf welche er stieß, gezwungen waren, unter dem Schiff hinwegzupassieren. Durch diese Einrichtung wurde der Druck des Eises auf die Schiffswände verhütet. „Der Fram" wurde am 26. Oktober 1892 in Laurwick bei Christiania vom Stapel gelassen. Das norwegische Parlament steuerte $52,000 für die Nansen'sche Expedition bei. Weitere Gelder wurden durch Privatzeichnungen aufgebracht. König Oscar zeichnete $5000.

„Der Fram" war in jeder Beziehung ausgezeichnet ausgerüstet. Er hatte eine Bemannung von zwölf Köpfen, die sämtlich in der Kabine schliefen. Die letztere war nur 13 Fuß im Quadrat groß und wurde durch einen englischen Petroleumofen geheizt, der täglich drei Liter verbrauchte. „Der Fram" hatte Heizmaterial für acht oder neun Jahre an Bord.

Inland.

Memphis, 15. August. — Gestern morgen gelang es dem Löwen Romeo, welcher der größte Wüstenkönig sein soll, der sich in Gefangenschaft befindet und augenblicklich als Mitglied der Boone'schen Menagerie im East End Park wohnt, aus seinem Käfig zu entkommen. In weiten Sätzen eilte er aus dem Park und den Poplar Boulevard entlang, auf welchem sich glücklicher Weise der frühen Stunde wegen noch kein Mensch befand. Bei Maulbins Schlachthaus angekommen, witterte Romeo Blut, und mit einem gewaltigen Sprung setzte er über die Umzäunung hinweg, in welcher sich das Schlachtvieh befand. Sein erstes Opfer war ein Kalb, das er zum Frühstück verzehrte. Als er sich dann auf einen jungen Stier stürzte, und diesen auch bereits getötet hatte, erschien jedoch sein Wärter, dem er schließlich, nach kräftiger Anwendung der bei solchen Gelegenheiten gebräuchlichen Hausmittel, gelang; den durchgebrannten Wüstenkönig wieder in Ordnung zu bringen und nach dem Park zurückzuschaffen.

Otis, Ind., 13. August. — Um vier Uhr heute Morgen hat sich auf der Lake Shore-Bahn eine halbe Meile östlich von hier ein schwerer Bahnunfall ereignet. Der östlich gehende Extrapostzug aus Chicago, bestehend aus einer Lokomotive, zwei Postwagen, einem Gepäck und Passagierwagen und einem Schlafwagen, rannte in eine siebzig Fuß lange und dreißig Fuß tiefe Auswaschung. Der ganze Zug, mit Ausnahme des Passagier- und Schlafwagens, stürzte in den Abgrund und der Lokomotivführer Griffin und der Heizer Roache blieben fast auf der Stelle tot. Der Passagierwagen hing zur Hälfte hinunter, wurde aber vom Schlafwagen, der nicht entgleiste, festgehalten. Die Passagiere in demselben retteten sich, indem sie durch den Schlafwagen gingen und kamen unverletzt davon. Die Postbeamten und die Zugbediensteten entkamen ebenfalls unversehrt. Die Auswaschung war durch einen heftigen Wolkenbruch verursacht, welcher bei einem Durchlaß gerade unter dem Geleise eine gewaltige Strecke Erdreich weggeschwemmt hatte.

Der Lokomotivführer Griffin hatte augenblicklich keine Ahnung von der Gefahr, denn noch wenige Augenblicke vor seinem Tode fragte er nach der Ursache des Unfalles; dem Unglücklichen waren beide Beine vollständig abgeschnitten worden.

Sämtliche Züge der Lake Shore-Bahn gehen jetzt über Michigan City und Chester und benutzen von dort die Geleise der Michigan Central-Bahn, so daß die Verzögerung nicht bedeutend ist.

Auf der Monon-Bahn ist eine Meile südlich von hier eine achtzig Fuß lange Auswaschung; ein Mühlendamm auf der nördlichen Seite der Bahn ist gebrochen und es scheint, daß die Monon-Brücke dort zerstört werden wird.

Washington, D. C., 16. August. — Unser Generalconsul James H. Mulligan in Apia, Samoa, hat dem Staatsdepartement einen umfangreichen Bericht über die Zustände auf der samoanischen Inselgruppe zugestellt. Ein Teil des Berichts enthält eine Uebersicht über die Regierung der Inseln durch die Ver. Staaten, England und Deutschland, auf Grund des Berliner Vertrages. Nach Mulligan's Ansicht war dieser Vertrag ein Mißgriff und eine Aufrechterhaltung dieses Vertrages wäre nach ihm weiter nichts als das Beharren auf einen Mißgriff. Der gegenwärtige Zustand, sagt der Generalconsul, ist eine Ungerechtigkeit gegen das Volk der Ver. Staaten und ein schweres Unrecht gegen die Bevölkerung Samoas. Wenn man sage, daß der Vertrag, soweit derselbe Samoa betreffe, die Dinge nicht schlimmer gemacht habe, so ließe sich mit gleichem Rechte behaupten, daß er nicht dazu beigetragen habe, die Zustände irgendwie besser zu machen. In beiden Fällen gebe man zu, daß ein Fehler begangen worden sei. Bezüglich der jetzigen Regierung Samoas sagt er: Ein anerkannter und regierender König ist betreffs seines Unterhalts von den freiwilligen Beiträgen desjenigen Teiles seiner Familie oder seines Stammes abhängig, die zu ihm halten, während ausländische Beamte seiner Regierung Gehälter beziehen aus den Einkünften des Königs, die weit größer sind, als die Dienste, die sie dafür leisten. Wenn eine bettelhaft geringe Summe seines nominellen Gehalts, welches längst rückständig gewesen ist, dem Könige ausgezahlt wird, dann geht diese Zahlung durch die Hände eines auswärtigen Beamten, der nach Belieben das Geld auszahlt oder zurückbehält; die gesetzlich dem König angetraute Gattin ist in keiner Beziehung eine Königin und wird thatsächlich nicht mehr beachtet als die halbbekleideten Frauenzimmer, die sich am Meeresufer herumtreiben. Ein elendes Dorf, welches im Innern des Landes gelegen und ein Teil des Königreichs ist, erhebt Einfuhr- und Ausfuhrzölle von allen Waaren, welche in das Königreich eingeführt oder aus demselben ausgeführt werden und dem Königreiche wird kaum genug gegeben, daß dasselbe auch nur die notdürftigsten Ausgaben und die Gehälter der ausländischen Beamten zahlen kann.

Die ganze Maschinerie der Regierung, vielleicht kann man sagen mehrerer Regierungen, ist innerhalb der Bezirke dieser kleinen Stadt in Thätigkeit. Die Kanonen großer Kriegsschiffe sind Jahr aus Jahr ein drohend auf das Ufer gerichtet, zur Unterstützung der Regierung und zur Aufrechterhaltung der Gesetze, welche thatsächlich selbst nicht innerhalb der Tragweite der Kanonen existieren. Trotz dieser Kriegsschiffe kann es ein Gesetzesübertreter innerhalb sechs Meilen vom Sitze so vieler Behörden wagen, den Verfügungen des Gerichts und der Macht der geschwächten Regierung zu trotzen

Dabei sieht man fortwährend in Weiß gekleidete Boten der Krone und der Consuln am Meeresufer entlang eilen, mit gewichtigen Briefmappen, in denen die nichtssagenden Mitteilungen über diesen Kindergarten der Diplomatie enthalten sind.

Inzwischen geht Alles noch den alten Schlendrian. Kein Land wird urbar gemacht und die vorhandenen Plantagen werden nicht vergrößert. Das Land, welches bei seinen vielen Uebelständen alle Vorteile, die der Friede gewähren kann, und alle Sicherheit, die eine tüchtige Regierung bietet, so hoch von nöten hat, geht sichtlich dem Verfall entgegen. Es findet keine Einwanderung statt, kein Kapital kommt in's Land und von Unternehmungsgeist ist keine Rede. Jedermann wartet auf das unbestimmte Etwas, auf jene Aenderung, welche da kommen soll; und so warten Alle, wie sie seit 30 Jahren gewartet haben; sie warten auf die Abschaffung des Vertrages, wie sie und ihre Väter darauf gewartet haben. Nur ein kleiner Teil der Inseln, sagt der Consul, ist unter der Controlle der Regierung. In größerer Entfernung vom Ufer und der Stadt thut das Volk gerade was ihm beliebt.

Der Vertrag, der von drei Regierungen für die Regierung eines Drittels abgeschlossen worden ist, wird nicht als Erfolg betrachtet.

Die verschiedenen Formen der Regierung, welche man zusammenzuschweißen versucht hat, haben sich als unversöhnlich erwiesen. Es finden zu viel Reibungen zwischen den Vertretern der drei Regierungen statt. Es heißt nun, daß, ehe irgend ein Schritt gethan werden kann, die drei Vertreter sich einigen müssen; und außerdem ist es oft notwendig, daß man sich an die auf der anderen Seite des Erdballs befindlichen Mächte wenden muß. Da ist es denn kein Wunder, daß fortwährend Meinungsverschiedenheiten und ein Conflikt der Interessen stattfindet.

Marktbericht.

14. August 1896.

Chicago, Ill.

Weizen	58 —60
Mais	21 —22¼
Hafer, No. 2	18 —20½

Viehmarkt.

Stiere	$3 30 —4.55
Kühe, Bullen 2c.	1.25 —4.10
Kälber	3.30 —5 40
Schweine	2.70 —3.40

Milwaukee, Wis.

Weizen	54 —57
Gerste No. 2	37 —38

Viehmarkt.

Stiere	$ 3.25— 4.00
Kälber	4.00- 5 25
Bullen	1.50— 2.25
Milchkühe	18.00—30 00
Kühe	1.25— 3.00
Schweine	2.70— 3.10
Schafe	2.25— 3.20
Lämmer	3.50— 4 50

Minneapolis, Minn.

Weizen	50 —52¾

Duluth, Minn.

Weizen	55 —57½

St. Louis, Mo.

Weizen	58 —59
Mais, No. 2	21 —22⅜
Hafer, No. 2	18¼—19
Roggen, No. 2	27 —28½

Viehmarkt.

Stiere	$3.20—4 40
Schweine	2.00—3.30

Kansas City, Mo.

Weizen	53 —55
Mais	20 —22
Hafer, No. 2	19 —23

Viehmarkt.

Stiere	$1 65—4.25
Kühe	1.25—2.65
Schweine	2.75—3.10

Genesung aller Kranken durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel,
(Baunscheidtismus.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. **John Linden,**
Spezial Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen exanthematischen Heilmittel,
Office und Wohnung, 948 Prospect Straße, Cleveland, Ohio, P. O. Letter Box W.
☞ Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen. ☜

In Wirklichkeit für

Einen Cent die Meile

jeden Weges kann man zum

Red River Thal in Minnesota, und Nord-Dakota,

östlich vom Missouri Fluß fahren zur Zeit der

G. A. R. Zeltversammlung
zu St. Paul, Minn.

In der ersten Woche im September.

Man frage bei den Lokal Eisenbahn-Agenten nach, an welchen Tagen solche Billets zu den G. A. R. Preisen verkauft werden, und wie viel der genaue Preis ist. Mit diesen Billets kann man sich 30 Tage in St. Paul aufhalten, wenn man die Billets beim Agenten daselbst deponiert.

Am 3. 4. und 5. **September** kann man in **St. Paul** oder **Minneapolis** ein Billet kaufen über die

Northern Pacific Bahn nach
Central Minnesota, Red River Thal und
Nord-Dakota Plätzen
östlich von Missouri Fluß für 20 Tage gültig
Für etwas mehr als einen Cent per Meile jeden Weges.

Dieses bietet eine Gelegenheit
Die Mennonitischen Ansiedlungen bei
Ulen und Twin Valley, Minnesota zu besuchen,
Freunde, welche jetzt dort wohnen, zu sehen,
und eine Farm für sich auszusuchen.

Die G. A. R. Zeltversammlung und Minnesota Staats-Ausstellung finden in St. Paul in der ersten Woche des September Monats statt. Alle, die diese Gelegenheit benutzen wollen können sich in ein oder zwei Tagen diese Sehenswürdigkeiten ansehen und dann noch genügend Zeit haben sich die Ländereien der Northern Pacific Railroad Company zu besehen, ehe sie zurück nach dem Osten reisen.
Für nähere Auskunft schreibe man an

C. W. MOTT, 32—35
WM. H. PHIPPS, General Emigration Agent, N. P. R. R.
Land Commissioner, N. P. R. R. St. Paul, Minnesota.

Neue Mennonitische Ansiedlung
zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

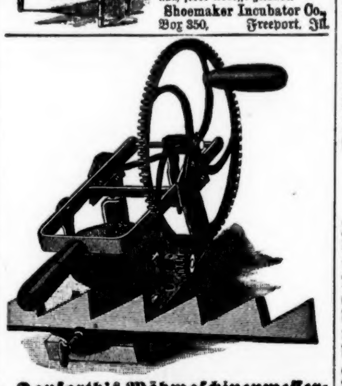
Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen and roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8—33'96

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport, Ill.



Danforth's Mähmaschinenmesser-Schleifer ist einer der einfachsten und besten Schleifapparate im Markte. Er schleift zwei Seiten des Mähmessers zu gleicher Zeit.

Er ist so einfach in seiner Zusammenstellung, daß Jedermann damit Tüchtiges leisten kann. Er hat eine schwingende Bewegung, wodurch die Erhitzung des zu schleifenden Gegenstandes vermieden wird. Man kann ebenso gut ein Messer, eine Axt, ein Stemmeisen oder irgend ein Werkzeug damit schärfen.

Der Stein ist ein sogenannter Corundum, nächst dem Diamanten der härteste Stein, den es giebt; er überdauert zwei oder drei gewöhnliche Schleifsteine und kann sowohl trocken als naß gebraucht werden.

Dieser Schleifapparat erweist sich auf der Farm und im Haushalt von großem Nutzen.

Preis $3.50. Ausschließliche Verkaufsrechte für Counties oder ganze Staaten werden abgegeben. Bestellungen adressiere man:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Eby's Kirchengeschichte
und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Dr. F. Bersuch's
Atheltic Unifloro
Ist ein absolut sicheres Heilmittel gegen Rheumatismus, Neuralgie, innerliche Schmerzen, Hüftenweh, Lendenweh und Störungen der Nieren und der Leber.

Alle, die an derartige Krankheiten leiden, sollten dieses unfehlbare Mittel gebrauchen, um von dem Uebel los zu kommen. Darum versäume nicht, dir eine Flasche kommen zu lassen, denn du wirst zufrieden sein und dem Mittel die Ehre geben. Preis $1.00 die Flasche.

Dr. F. Bersuch's,
Russisches Schlag-Wasser.
Ist das beste Mittel für Frauen- und Kinderkrankheiten. Eine jede Frau sollte es im Hause haben. Es ist eine unschätzbare Medizin und unentbehrlich wenn man sie erst einmal gebraucht hat. Sie lindert jeden Schmerz in ganz kurzer Zeit. Sie ist unentbehrlich bei Geburten. Sie lindert die Schmerzen und regelt die Wehen, so daß alles gut von Statten geht. Stillt den Blutsturz u. s. w. Es ist eines der besten Mittel für Krampf, Kolic, oder fortwährendem Aufstoßen, Durchfall, Kopfweh, Krämpfe, schmerzhafte Regel, Rheumatismus, Neuralgie u. s. w. Preis $1.00 die Flasche. Agenten verlangt. Adressiere
DR. F. BERSUCH, BURR, NEBR. 12—37'96

Heilt die Blinden.
Staar, Fell-Entzündung, Augenlider
und alle Arten Augenleiden. Briefen um Auskunft lege 2 Cent Postmarke bei.

Russische Katarrh-Kur
heilt alle Arten Katarrh. 50 Cents die Flasche. Schicke sie frei zu. 28—53'96
Dr. G. MILBRANDT,
CROSWELL, MICH.
☞ Erwähnen Sie den Namen dieser Zeitung.

Dietrich Philipp's Handbüchlein
von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.50.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

J. J. Entz, M. D.,
Chirurg und Augenarzt.
Neun Zehntel aller Augenkrankheiten sind zu heilen. Wenn Sie es schon mit vielen Aerzten und mit vielen Mitteln versucht haben und wenn alle Kuren erfolglos blieben,—dann versuchen Sie es mit mir. Ich habe schon sehr Vielen geholfen und kann und werde auch Ihnen helfen. Viele von meinen Patienten, denen ich geholfen habe, sind bereit zu bezeugen, daß ich ihnen ihr Augenlicht wieder verschafft habe, trotzdem manche schon 5 bis 10, ja sogar 20 Jahre sozusagen blind waren.

Vollziehe alle Arten chirurgische Operationen an den Augen, entferne Krebs und andere Gewächse, bringe verunstaltete Glieder wieder in Ordnung und heile jeden Bruch mit sicherem Erfolg.

Patienten aus der Ferne finden bei mir heimatliche Herberge und Pflege. Bin bereit nach irgend einem Teil der Ver. Staaten und Canada zu gehen um Operationen zu vollziehen. Telegraphische oder briefliche Anfragen werden prompt erledigt.
Man adressiere 1'96—1'97
J. J. ENTZ, M. D.,
HILLSBORO, KANS.

Dr. Müllers
Gebärmutter Kräuter-Pillen
und **Dr. Müllers deutsche**
Stärkungs-Kräuter.
lindern in 95 aus 100 Fällen und heilen fast alle weiblichen Geschlechtskrankheiten.

Nach Jahrelanger Praxis und Forschung in Droguen, Medizinen und Frauenkrankheiten, beides in diesem Lande und in Europa, hat der Doktor es so weit gebracht, daß er mit den Gebärmutter Kräuter-Pillen in vielen Tausend Fällen Linderung und Heilung verschafft hat.

Jede Frau kann sie selbst anwenden, denn sie kosten nur $1.00 die Schachtel, sechs Schachteln zu $5.00 portofrei. Sendet für erklärende Cirkulare.
Stärkungs-Kräuter 25 Cents das Packet, portofrei. Adresse:
MARION JUNCTION DRUG CO.,
Marion Junction, S. Dakota.

Mountain Lake, Minn., 23. Juni 1896.
An die Herren Marion Jct. Drug Co.
Wir haben Ihre Medizinen in unserer Familie gebraucht, und das mit sehr gutem Erfolg; denn an mir haben die Stuhlzäpfchen mehr gethan als ich je erwartet hätte. Ich habe viel gedoktert und viele Medizinen gebraucht und alles wollte nicht helfen, und nur durch Ihre Medizin bin ich so weit gekommen, daß ich wieder meiner häuslichen Arbeit nachgehen kann während ich vorher nicht die geringste Arbeit zu thun im Stande war ohne viel Schmerz und Ungemach.
Fühle mich daher zu tiefem Dank verpflichtet gegen Sie geehrter Herrn Dr. Müller. Möge Gott Ihnen vergelten was sie durch Ihre wertvolle Erfindung den leidenden Frauen Gutes gethan und Sie noch lange zum Wohle Ihrer Familie und zum Wohle der leidenden Menschheit erhalten, ist der innigste Wunsch meines Herzens.
Grüßend verbleibe ich Ihre Freundin
Mrs. A. P. Rempel.

Ich habe **50,000 Couverte,** welche ich gedenke zu verteilen unter die Leser dieser Zeitung. Jeder der mir **25 Cents** schickt, erhält **100** Couverte, mit seinem Namen und Adresse auf der einen Ecke schön gedruckt, wenn verlangt, frei per Post geschickt. **1000** an eine Adresse **$2.00.**
Canadische Postmarken werden nicht angenommen.
A. F. Görtz,
Bingham Lake, Minn. 18'96—17'97

Dr. ROYER,
HILLSBORO, - KANSAS,
Homöopathischer Arzt, behandelt alle Krankheiten. Bedient Patienten prompt sowohl am Tage als auch Nachts. Frauen- und Kinderkrankheiten mache ich zur Spezialität. Behandle chronische Leiden, Kopfschmerzen, Leber-, Magen-, Bauch-, Herz- und Nierenleiden, auch Frauenkrankheiten von 5 bis 15 jähriger Entstehung behandle ich erfolgreich; habe vollständige Erfahrung. Auch behandle ich Krankheiten per Post. Persönliche sowohl als auch briefliche Consultationen frei. 28'96—1'97

$8.00 von Chicago nach St. Paul und zurück.
Wegen der G. A. R. Zeltversammlung wird die North-Western Line (Chicago und North-Western Railway) am 31. August und 1. September 1896, Exkursions-Billets von Chicago nach St. Paul und zurück für $8.00 für die Rundreise verkaufen; zur Rückkehr gültig bis zum 15. September mit der Erlaubnis, das Billet bis zum 30 September, 1896, verlängern zu lassen Für Billets und nähere Auskunft wende man sich an Agenten verbindender Bahnen oder schreibe an A. H. Waggener, T. P. A., 7 Jackson place, Indianapolis, Ind. 32, 33, 34.

Shoemakers
Geflügel-Almanach für 1896
Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare „	.65
12	„ „	1 56
25	„ „	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.
Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Zinnerne Hemdknöpfe.
wie sie von den Mennoniten gebraucht werden, giebt der Unterzeichnete und sendet sie überall portofrei hin zu folgenden Preisen:

1 Groß (12 Dutzend)	......	$ .36	(per Post).
5 „	......	1.75	„ „
10 „	......	3.40	„ „
25 „	bei Expreß 27 Cents per Groß.		

Nehme jetzt Canadische Postmarken als Zahlung
Muster auf Verlangen frei. Adresse:
KORNELIUS D. LEMKE,
Mountain Lake, Minn. 15'96—14'97